Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pf., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 186 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 11. August 1925 — 58. Jahrgang

Neues in Kürze.

Empfang beim Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 10. Aug. (Tel.) Der Reichspräsident empfing heute vormittag den **estnischen Außenminister Pusta,** der von dem hiesigen estnischen Gesandten, C. Menning, begleitet wurde.

Hoheitsverletzung durch französische Militärflieger.

pw. **Berlin,** 10. Aug. (Tel.) Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Karlsruhe: Ein Geschwader von sechs französischen Militärflugzeugen hat heute früh in Höhe von etwas über tausend Metern den Rhein bei Karlsruhe in östlicher Richtung überflogen. Ueber dem Karlsruher Flugplatz wendete sich das Geschwader nach Norden und flog über badisches Gebiet.

Die neue Zigarettensteuer.

wtb. **Berlin,** 10. Aug. (Tel.) Der Steuerausschuß des Reichstages nahm eine Regierungsvorlage über die Zigarettensteuer an, die die Banderolensteuer von 40 Rm. auf 20 Rm. herabsetzt und eine Gewichtsmaterialsteuer von neun Rm. je Kilo neu einführt.

Amerikanische Flugzeuge für Marokko.

wtb. **Berlin,** 11. Aug. (Tel.) Einer Meldung aus Barcelona zufolge sind dort fünf Flugzeuge mit amerikanischen Freiwilligen eingetroffen. Ein Flugzeug wurde bei der Landung zerstört, die Insassen blieben unverletzt. Am Sonnabend fliegen die Flugzeuge nach Rabat weiter.

Kommunistenüberfall auf einen Straßenbahnwagen.

wtb. **Berlin,** 10. Aug. (Tel.) Gestern abend gegen 11 Uhr wurde das Ueberfallkommando am Friedrichshain an die Straßenkreuzung Kleine Frankfurter- und Elisabethstraße gerufen, wo eine Anzahl Kommunisten, die sich auf einem Lastkraftwagen befanden, mit Messern und Stöcken über die Passagiere eines Straßenbahnwagens hergefallen waren. Leider gelang es nicht mehr, die Täter festzunehmen.

Der neue Generaldirektor der Staatsbibliothek.

wtb. **Berlin,** 11. Aug. (Tel.) Zum Nachfolger des Generaldirektors der preußischen Staatsbibliothek, des Geh. Regierungsrat Dr. Fritz Milkau, der zum 1. Oktober in den Ruhestand tritt, wurde der bisherige Ministerialdirektor im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Professor Dr. Hugo Krueß ernannt. An dessen Stelle als Leiter der Hochschulabteilung tritt am 1. Oktober der bisherige Referent für Universitätswesen, Ministerialrat Professor Dr. Werner Richter.

Verhaftung in der Dresdener Krematoriumsangelegenheit.

wtb. **Dresden,** 11. Aug. (Tel.) Anläßlich des Vorkommnisses an der städtischen Feuerbestattungsanstalt in Dresden teilt das Polizeipräsidium im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft mit, daß im Zusammenhang mit dem Vorkommnis an der städtischen Feuerbestattungsanstalt am Samstag der Goldarbeiter Karl Drillich aus Dresden in Untersuchungshaft genommen wurde.

Vom Rathausturm gesprungen.

wtb. **Dresden,** 10. Aug. (Tel.) Gestern mittag stürzte sich der Schlosser Kurt Mühlpfort aus Zeschachwitz-Heußlitz vom Turm des Rathauses aus einer Höhe von etwa 50 Meter auf das Dach des Ratskeller-Küchengebäudes. Er blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Die Ursache der Tat sind vermutlich eheliche Zwistigkeiten.

Briand nach London abgereist.

wtb. **Paris,** 10. Aug. (Tel.) Der Minister für auswärtige Angelegenheiten, Briand, ist heute nachmittag in Begleitung des Generalsekretärs, beim Ministerium des Auswärtigen, Philipp Berthelot, seines Kabinettschefs Leger sowie des Justiziars beim Ministerium des Aeußern, Fromageot, nach London abgereist.

Heizöl aus Kohle.

wtb. **London,** 11. Aug. (Tel.) Die Berliner Meldungen über Versuche, Heizöl aus Kohle in großem Maßstabe zu gewinnen, werden in der Londoner Presse aufmerksam verfolgt. Daily News ermahnt die Engländer, nicht zurückzustehen und sich solchen Versuchen gegenüber, die möglicherweise zu einer Umwälzung auf industriellem Gebiete führen könnten, nicht gleichgültig zu verhalten, da sie sonst Gefahr laufen würden, von den Deutschen ebenso überholt zu werden, wie dies früher in der Farbenindustrie geschehen sei.

Uebernahme von Spitzbergen durch Norwegen.

wtb. **Oslo,** 11. Aug. (Tel.) Nach einer Verordnung der Regierung findet die Uebernahme Svalbards (Spitzbergen) am 14. August statt. Staatsrat Berg wird zusammen mit anderen Beamten des Justizministeriums bei der Uebernahmeder Insel anwesend sein. Es wird eine einfache Feier abgehalten werden, auf welcher Berg feierlich erklären wird, daß Svalbard nunmehr unter norwegischem Gesetz und Recht stehe. Der Tag wird in Norwegen durch Salutschüsse in den Festungen und durch Beflaggen gefeiert.

Eisenbahnraub in Indien.

wtb. **Simla,** 10. Aug. (Tel.) Eine bewaffnete Räuberbande überfiel einen Personenzug zwischen Kakari und Alumnagar in der Nähe von Lucknow, fesselte den Zugwächter und beraubte die Reisenden unter Vorhalten von Revolvern. Die Räuber setzten den Zug wieder in Bewegung und entkamen. Drei Personen wurden getötet.

Erdbeben im Gebiet von Smyrna.

wtb. **London,** 10. Aug. (Tel.) Die Blätter melden aus Konstantinopel daß Dinar und Denicli im Gebiete von Smyrna in der Freitagnacht und am Samstagmorgen von drei heftigen Erdstößen heimgesucht wurden. Zahlreiche Häuser und öffentliche Gebäude, darunter die Eisenbahnstation von Hamidia, wurden zerstört. Ueber die Verluste an Menschenleben liegen noch keine Nachrichten vor.

Einstellung des Personalabbaues in Preußen.

wtb. **Berlin,** 11. Aug (Tel.) Das preußische Staatsministerium beabsichtigt, dem Landtage unmittelbar nach dem Erlaß des Reichsgesetzes über die Einstellung des Personalabbaues einen im Finanzministerium bereits vorbereiteten Gesetzentwurf vorzulegen, der auch für die gesamte öffentliche Verwaltung Preußens in Uebereinstimmung mit den Vorschriften des Reiches die Einstellung des Abbaues vorsieht. Das Staatsministerium hat nunmehr veranlaßt, daß bis zur gesetzlichen Regelung der Frage für Preußen von den Vorschriften der preußischen Personalabbauverordnung, soweit sie darauf abzielen, Beamte gegen ihren Willen in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen oder zu entlassen, kein Gebrauch mehr gemacht werden soll. Ebenso wurde angeordnet, daß die Vorschriften der Personalabbauverordnung über die Kürzung von Versorgungsbezügen bei einem Privateinkommen mit Wirkung ab 1. August 1925 bis auf weiteres nicht anzuwenden sind. In dem dem Landtage nach seinem Wiederzusammentritt vorzulegenden Gesetzentwurf wird darauf Bedacht genommen, daß die Beamten durch die spätere gesetzliche Regelung gegenüber den Reichsbeamten nicht benachteiligt werden.

Vom Aufbau der Lehrerbildung in Preußen.

bb. **Berlin,** 10. Abg. Das preußische Unterrichtsministerium gibt in Form einer Broschüre eine Denkschrift über **„Die Neuordnung der Volksschullehrerbildung in Preußen"** heraus (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung). Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, sieht die Denkschrift noch keine endgültige, nach allen Richtungen festgelegte Neuordnung vor, sondern bietet lediglich **Richtlinien** für eine entwicklungsfähige Gestaltung des Neuen.

Aus der Eigenart der volksbildnerischen Arbeit ergibt sich, daß die **pädagogischen Akademien** zu Pflegestätten heimatlicher Natur und Kultur und heimatlichen Volkstums werden müssen. Die berufsethische Aufgabe der Akademien liegt in der Heranbildung von Lehrerpersönlichkeiten, die zum Dienst an der Gemeinschaft geeignet und bereit sind. Dazu bedarf es des gemeinsamen Ringens nach einem in gemeinsamer Welt- und Lebensanschauung begründeten Berufsideal. Die wissenschaftliche Ausbildung der Akademiebesucher erfolgt in Vorlesungen und Uebungen, ihre praktische Ausbildung in Unterrichtsbesuchen und eigener Unterrichtserteilung und in Besprechungen und Konferenzen im Anschluß daran. Für alle Arbeit an den Akademien gilt der Grundsatz: Stoffbeschränkung zu gunsten der Entfaltung der Eigentätigkeit. Der Lehrplan sieht wissenschaftliche Vorlesungen und Uebungen vor über historische und systematische Pädagogik, philosophische Hilfswissenschaften sowie Gesundheitslehre, Volkswirtschaftslehre, Soziologie und Wohlfahrtspflege. Besondere Uebungen dienen der Einführung in die Bildungsgüter der Volksschule und ihre unterrichtliche Verwertung. Der technischen und künstlerischen Ausbildung (Leibesübungen, Musik, Zeichnen und Werktätigkeit) ist verhältnismäßig viel Zeit eingeräumt. Wahlfreie Arbeitsgemeinschaften ermöglichen den einzelnen Akademie-Besuchern eine Weiterbildung auf wissenschaftlichem, technischem oder künstlerischem Gebiet in die Unterrichts-Neigung. Zur Einführung in die Unterrichtstätigkeit dienen städtische Volksschulsysteme, die zur pädagogischen Akademie in nähere Beziehung gesetzt werden.

Die Versuchsanstalten werden nur je 50 Besucher aufnehmen. Ihr Lehrkörper wird sich zusammensetzen aus dem Direktor, fünf Dozenten und sechs Studienräten. Vertrautheit mit dem Volksschulwesen und mit der Lehrerbildung und akademische Bildung ist Voraussetzung für die Lehrtätigkeit an einer pädagogischen Akademie.

An Akademien, die außer Lehrern auch Lehrerinnen ausbilden, wird ein Teil der Dozenten- und Studienratsstellen mit **Frauen** zu besetzen sein. In manchen Provinzen wird sich wegen der großen Zahl der benötigten Lehrerinnen die **Gründung besonderer pädagogischer Akademien für Lehrerinnen** als zweckmäßig erweisen.

Die Akademiebesucher werden in der Regel in Bürgerquartieren wohnen, doch sollen Tagesheime der Pflege des Gemeinschaftslebens dienen.

Anerkennung für Verabschiedung der Steuergesetze.

wtb. **Berlin,** 10. Aug. (Tel.) Der Reichspräsident v. Hindenburg empfing aus Anlaß der Verabschiedung der Aufwertungs- und Steuergesetze den Reichskanzler, die Reichsminister v. Schlieben und Frenken, sowie die an der Vorbereitung und Durchführung dieser Gesetze beteiligten leitenden Beamten der Reichsressorts. Der Reichspräsident sprach den Erschienenen namens des Reichs Anerkennung und Dank für die große Arbeitsleistung und besondere Mühewaltung aus, mit der sie diese schwierigen und wichtigen Gesetze vorbereitet haben, die zwar nicht alle an sie geknüpften Wünsche erfüllen konnten. Er sei aber überzeugt, daß sie einen Fortschritt für Reich und Volk darstellten. Der Reichskanzler dankte dem Reichspräsidenten und gab die Versicherung ab, daß die Beamtenschaft des Reiches stets im alten Geiste vollste Pflichterfüllung und selbstloser Hingabe dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen bestrebt sein werde.

Ein politisches Komplott in Saarbrücken entdeckt.

wtb. **Saarbrücken,** 10. Aug. (Tel.) Die Polizeidirektion teilt mit, daß sie einem politischen Komplott auf die Spur gekommen ist. Durch Verrat sei ihr bekannt geworden, daß am letzten Samstagabend die Entführung des Herausgebers des Neuen Saarkuriers, Dr. Schöttler, stattfinden sollte. Daraufhin wurde an dem fraglichen Abend die Wohnung Dr. Schöttlers durch Kriminalbeamte überwacht. Um 9½ Uhr abends drangen fünf junge Leute in das Haus unter dem Vorgeben, den Wohnungsinhaber in einer wichtigen Angelegenheit sprechen zu müssen. In dem Augenblick, als einer der Eingedrungenen gegen Dr. Schöttler tätlich vorgehen wollte, griffen die in der Wohnung befindlichen Polizeibeamten ein und verhafteten die Täter. Man fand bei ihnen Eierhandgranaten, zwei Bomben, eine Pistole und Zünder, außerdem Lebensmittel für die Reise nach München. Die Entführung nach München sollte im Privatauto des Dr. Schöttler stattfinden. Außer den bereits verhafteten fünf jungen Leuten sind heute zwei weitere Verhaftungen vorgenommen worden. Die Verhafteten stehen im Alter von 16 bis 24 Jahren. Nach den vorgefundenen Papieren gehören die verhafteten sieben Personen zum Teil dem Werwolf, zum Teil dem Bund Oberland und der Jugendgruppe der Deutschnationalen Volkspartei an. Das meiste Belastungsmaterial ist bei Haussuchungen in St. Johann beschlagnahmt worden. Die Verhafteten geben an, im Auftrage eines Hauptmanns a. D. Rudolf Oesterreich aus München gehandelt und den Auftrag gehabt zu haben, Dr. Schöttler nach München zu entführen, wo er vor ein Ehrengericht gestellt werden sollte.

Der Drusenaufstand in Syrien.

wtb. **Paris,** 10. Aug. (Tel.) **Der Bericht des Generals Sarrail** über die Ereignisse in Syrien gestern eingetroffen. Ministerpräsident Painleve hat hierüber der Presse folgendes erklärt: Aus dem Bericht des Oberkommissars ergebe sich, daß die Ereignisse in Djebel Drus durch innere Streitigkeiten hervorgerufen worden seien. In der Familie des Sultans Atrasch sei ein Konflikt zwischen franzosenfreundlichen Elementen und Anhängern der Unabhängigkeit entstanden. Die Anhänger Frankreichs seien verfolgt worden, deshalb habe der Militärbefehlshaber sich entschieden, mehrere leichte, nicht besonders umfangreiche Kolonnen zu entsenden, um die Ordnung wiederherzustellen. Eine dieser Kolonnen, die nur 166 Mann umfaßte, sei im Laufe des Marsches plötzlich umzingelt und durch die bewaffneten Rebellen vernichtet worden. Die französischen Soldaten hätten sich mutig verteidigt, aber nur 70 Mann von ihnen hätten den Angreifern entkommen können. Um die letzteren zu bestrafen, sei eine stärkere Kolonne entsandt worden und zwar unter dem Befehl des Generals Michaud. Dieser Kolonne sei ein Lebensmittel- und Munitionszug gefolgt. In einem gewissen Augenblick sei die Kolonne von ihrem Transportzuge getrennt worden und diese Gelegenheit hätten die Rebellen dazu benutzt, um die Franzosen anzugreifen. Die malachischen und syrischen Schützen, die den Auftrag gehabt hätten, die Kolonne zu schützen, hätten keinen Widerstand geleistet. Der französische Befehlshaber habe sich das Leben genommen, um nicht lebendig in die Hände der Drusen zu fallen. Die Rebellen hätten den größten Teil des Materials der Kolonne Michaud erbeutet, die fast keine Munition mehr hatte und kämpfend den Rückzug habe antreten müssen. Die Zahl der Verluste, die man erlitten habe, seien dem Kriegsministerium in Paris noch nicht bekannt. Ministerpräsident Painleve fügte hinzu, es scheine, daß seit diesen Zwischenfällen zwischen französischen Truppen und den Drusen neue Kämpfe nicht stattgefunden haben. Entgegen gewissen ausländischen Nachrichten sei der Posten von Sueida noch in französischem Besitz, General Sarrail habe dorthin Verstärkungen entsandt. Er müsse übrigens noch hinzufügen, daß der Oberkommissar jüngst einen Teil seiner Truppen für Marokko angeboten habe, da damals die Lage in Syrien die jetzigen bedauerlichen Ereignisse nicht habe erkennen lassen.

Attentatsversuche gegen den König von Spanien.

wtb. **Paris,** 11. Aug. (Tel.) Havas berichtet aus Hendaye, man melde von der spanischen Grenze, daß die Behörden sich seit einiger Zeit infolge häufiger Attentatsversuche gegen den König von Spanien ziemlich beunruhigt zeigten. Die militärischen Behörden hätten jüngst der Presse mitgeteilt, daß an der Küste von Garraf bereits ein Attentatsversuch unternommen worden sei. Vor einigen Tagen habe der König den Konsul in San Sebastian besucht, und es habe sich ein neuer Zwischenfall ereignet, der zur Verhaftung eines Anarchisten führte. Der Verhaftete sei nach Madrid transportiert worden und es seien im ganzen Lande weitere Verhaftungen vorgenommen worden. Obwohl man erkläre, es handele sich hier um einen Geistesgestörten, werde die Aufmerksamkeit der Behörden, die durch diese Verfolgungen, denen der Staat selbst ausgesetzt sei, und die sich seit einiger Zeit wieder bemerkbar machen, stark in Anspruch genommen.

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung.

Eine Sturmsitzung mit Hilfe der Polizei.

vdz. **Berlin,** 10. Aug. (Tel.) **Vizepräsident Graef** eröffnet die Sitzung um 10,20 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite

Beratung der Zollvorlage.

Abg. Stöcker (Komm.) beantragt Vertagung um zwei Stunden und bezweifelt zugleich die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Sozialdemokraten und Kommunisten darauf den Saal.

Vizepräsident Graef ordnet Auszählung an. Diese nimmt längere Zeit in Anspruch, da immer noch einige Nachzügler eintreffen, die unter dem Beifall der Mehrheit zur Tribüne eilen und ihre Karte abgeben. Große Heiterkeit setzt ein, als eine Abgeordnete, die direkt vom Bahnhof kommt, mit Hut, Mantel und Reisetasche zur Tribüne eilt und ihre Karte abgibt.

Der **Abg. Schütz** (Komm.) ruft dem Vizepräsidenten zu: „Alter Schieber" und wird unter dem Lärm der wiedereintretenden Kommunisten und Sozialdemokraten zur Ordnung gerufen.

Das Ergebnis der Auszählung ergibt die Anwesenheit von 238 Abgeordneten. Das Haus ist also **beschlußunfähig,** da 9 Abgeordnete an der Mehrheit fehlen.

Vizepräsident Graef beruft auf 11 Uhr

eine neue Sitzung.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung fragte Vizepräsident Graef, ob der Abg. Schütz (Komm.) sich zu dem Zuruf: „Sie alter Schieber da oben" bekenne. Es stellte sich heraus, daß der Abg. Schütz nicht mehr im Saale ist.

Vizepräsident Graef erklärt, die vom Abg. Schütz (Komm.) gegen den Präsidenten gerichtete Beschimpfung sei so grob, daß ein Ordnungsruf keine ausreichende Sühne sei. **Er schließe daher den Abg. Schütz für den Rest der Sitzung aus.**

Abg. Stöcker (Komm.) beantragt, mit Rücksicht auf die überlange Dauer der Sitzungen und Ueberanstrengungen der Arbeiter und Angestellten des Reichstages eine einmalige Zulage von 300 Mark und während der langen Sitzungen ein warmes Mittagessen zu gewähren. **Abg. Fehrenbach** (Ztr.) erklärt, der Antrag sei so durchsichtig, daß er in diesem Augenblick nicht angenommen werden könne. (Lärm bei den Kommunisten). — **Abg. Koch** (Dem.) schlägt vor, den Antrag sofort dem Aeltestenrat zu überweisen. (Zustimmung).

In der von den Kommunisten verlangten sofortigen Abstimmung über den Antrag wird dieser gegen Kommunisten, Sozialdemokraten und einem Teil der Demokraten **abgelehnt.**

Vizepräsident Graef lehnt gleichfalls die Abstimmung ab. Als er auf erneute Zurufe der Kommunisten hin die Unterstützungfrage stellt, erheben sich nur die Kommunisten.

Darauf beginnt das Haus mit der

Einzelberatung der Agrarzölle.

Abg. Schmidt (Soz.) weist es zurück, daß die Deutschnationalen sich auf Cohen als sozialdemokratischen Kronzeugen für die Notwendigkeit des Schutzzolles berufen. Cohen sei nicht Vertreter und Freund der Sozialdemokraten, sondern Freund der Agrarier. Der Redner wendet sich dann gegen die in der Vorlage enthaltenen Agrarzölle, die der kleinen und mittleren Landwirtschaft angesichts der durch den Zoll verteuerten Produktionsmittel keinen Vorteil bringen könnten. Der Redner betont zum Schluß, die Sozialdemokratie sei keineswegs landwirtschaftfeindlich, sondern sie wolle nicht Faulheitsprämien durch die Zollvorlage verteilen lassen.

Nach dieser Rede erklärt der Vizepräsident Graef, er habe bemerkt, daß der Abg. Schütz den Saal betreten habe. Er fordere Schütz zum Verlassen des Saales auf. Abg. Schütz kommt dieser Aufforderung nicht nach. **Vizepräsident Graef unterbricht darauf die Sitzung auf 10 Minuten.**

Nach Wiedereröffnung der Sitzung stellt Vizepräsident Graef fest, daß Abg. **Schütz durch seine** Weigerung, den Saal zu verlassen, **sich automatisch** auf 8 Sitzungstage ausgeschlossen habe. Von den Kommunisten wird laut gerufen: „Sie haben nicht einmal den Aeltestenrat einberufen." Dieser Lärm steigert sich, als der Vizepräsident den Abg. Schütz auffordert, nunmehr den Saal zu verlassen. Er erklärt darauf, der Zeitpunkt für die Einberufung des Aeltestenrates sei dem Ermessen des Präsidenten freigestellt. Da Abg. Schütz auch der zweiten Aufforderung nicht folgt, erklärt der Vizepräsident, der **Abg. Schütz habe sich damit automatisch auf 20 Sitzungstage ausgeschlossen.** Er werde jetzt den **Abg. Schütz gewaltsam aus dem Saale entfernen lassen.**

Polizei bringt den Komm. Schütz aus dem Saal.

Nachdem auf Veranlassung des Präsidenten die Publikumstribünen geräumt sind, **und die meisten Abgeordneten** den Saal **verlassen haben, betreten 8 Polizeibeamte den Saal, von den Kommunisten** mit Lärm empfangen. Sie **treten auf den Abg.** Schütz zu, der auf seinem Platz sitzt **und der Führer** der Polizeibeamten redet auf ihn ein. **Man beobachtet** einen kurzen Wortwechsel. **Dann fassen die Beamten den Abgeordneten Schütz an den Händen und im Genick und zerren den sich Sträubenden gewaltsam aus dem Saale. Ein anderer Beamter gerät ins Handgemenge mit anderen Kommunisten.** Die **Kommunisten** begleiten die Szenen mit Pfuirufen, während einige der im Saal anwesenden Abgeordneten der Rechten Bravo rufen.

Als Vizepräsident Graef den Saal wieder betritt, rufen einige Kommunisten, „da kommt der **Hausknecht!**".

Abg. Stöcker (Komm.) protestiert gegen das Auftreten der Beamten, die den Abg. Schütz, der ihrer Aufforderung sich garnicht widersetzt habe, brutal behandelt hätten. Offenbar hätten sie entsprechende Instruktionen erhalten. Die Kommunisten begleiten diese Ausführungen mit Entrüstungskundgebungen und Vizepräsident Graef erteilt dem nächsten Redner zur Sache, dem Abg. Putz (Komm.) das Wort.

Da weisen die Kommunisten durch erregte Zurufe darauf hin, daß die Tribünen noch immer geräumt sind. Der Vizepräsident erklärt, die Oeffentlichkeit sei wiederhergestellt. Die Kommunisten begleiten dies mit Lärmrufen. Eine kommunistischer Abgeordneter ruft: „Schämen Sie sich Herr Präsident". Darauf **weist Vizepräsident Graef den Abg. Weber (Komm.) aus dem Saal** und unterbricht, als dieser der Aufforderung nicht folgt, wiederum die Sitzung.

Als in der Pause der Vizepräsident Graef auf einen Augenblick den Saal betritt, weist der Abg. Neubauer (Komm.) auf die noch immer geschlossenen Tribünentüren hin und ruft: „Sie haben die Unwahrheit gesagt." Andere Kommunisten rufen: „Lügner".

Nach etwa 5 Minuten werden die Tribünenbesucher wieder eingelassen. Vizepräsident Graef betritt, von den Kommunisten mit Pfuirufen empfangen, wieder den Saal und erklärt, er habe in der Zwischenzeit festgestellt, daß nicht Abg. Weber, sondern der Abg. Torgler (Komm.) den Zuruf: „Schämen Sie sich Herr Präsident" gemacht habe. Die Ausweisung trifft also den Abg. Torgler. Er **fordert den Abg. Torgler auf, den Saal zu verlassen.** Als dieser der Aufforderung ebenfalls nicht nachkommt, wird die **Sitzung wiederum unterbrochen.**

Nach Wiedereintreten des Vizepräsidenten Graef rufen die Kommunisten: „Sie verletzen ja dauernd die Geschäftsordnung".

Vizepräsident Graef erklärt: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich, **wenn Sie nicht Ruhe geben, nicht davor zurückschrecken werde, unter Umständen die ganze kommunistische Fraktion auszuweisen.** Darauf antworten die Kommunisten mit Pfuirufen.

Abermals werden 4 Kommunisten durch Polizei aus dem Sitzungssaal entfernt.

Der Vizepräsident **Graef weist die kommunistischen Abg. Münzenberg, Geschke, Neddermeyer und Creutzburg aus dem Saale.** Die Abg. bleiben im Saale und einige Kommunisten rufen: „Der Abg. Creutzburg ist ja in Hamburg."

Nach der Unterbrechung und Wiedereröffnung der Sitzung stellt Vizepräsident Graef fest, daß die Abg. Torgler, Geschke, Münzenberg und Neddermeyer noch im Saale sind. Er unterbricht nochmals die Sitzung und läßt die Tribünen räumen, um die Ausgewiesenen gewaltsam entfernen zu lassen. **Etwa 17 Polizeibeamte vollziehen dann den Ausschluß,** ohne zur Gewalt genötigt zu sein. Die Kommunisten verlassen den Saal und rufen: „Wir weichen der Gewalt! Das ist die Zollpolitik der Lutherregierung!"

Vizepräsident Graef beobachtet den Vorgang von der Reichsrattribüne.

Der Fortsetzung der Beratung.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilt Vizepräsident Graef offiziell daraufhin mit, daß er nunmehr den Aeltestenrat auf 3 Uhr einberufen habe, unter der Voraussetzung, daß bis dahin die Zwischenfälle aufgehört haben.

Abg. Pütz (Komm.), der dann das Wort zur Sache erhält, wendet sich zunächst gegen Vizepräsident Graef. Auf der Fahrt von Hamburg nach Berlin hätten mehrere Deutschnationale sich laut unterhalten und gesagt: „Unser Graef hat die Opposition gepeitscht und peitscht sie weiter. Notwendig ist nur ein tüchtiger General, dann klappt alles." (Rufe bei den Kommunisten: „Mördergesellschaft!") Der Redner sucht dann nachzuweisen, daß die Zollvorlage eine ungeheuere Verteuerung der Lebensmittel und Bedarfsartikel der arbeitenden Bevölkerung herbeiführe.

Abg. von Richthofen (Dem.): Im Interesse der Landwirtschaft liege eine Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktionsmittel. Das Gegenteil werde erreicht durch die in der Vorlage enthaltenen Futtermittelzölle. Auch in ihren übrigen Teilen sei die Zollvorlage unannehmbar.

Abg. von Graefe (Völk.) wendet sich in scharfen Worten gegen die Deutsche Tageszeitung, deren Schriftleiter Ackermann seine letzte Rede in der verlogendsten Weise entstellt habe. Die Deutschnationalen und der Landbund, dessen Organ die Deutsche Tageszeitung sei (Widerspruch bei den Deutschnationalen) hätten die Pflicht, dieser schwindelhaften Zolldemagogie entgegenzutreten. Der Redner gerät bei diesen Ausführungen in einen heftigen Wortwechsel mit dem Abg. Lawerrenz (DN.)

Abg. Frau Wurm (Soz.) bekämpft die Agrarzölle der Vorlage, deren Wirkung nicht eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion sei, sondern der Schutz der technisch zurückgebliebenen landwirtschaftlichen Betriebe. Die Rednerin fordert die freie Einfuhr von Gefrierfleisch und lehnt die Kontingentierung ab.

Abg. Wissel (Soz.) bekämpft die Industriezölle der Vorlage. Die Regierungsparteien hätten in ihrer Erklärung mit erfreulicher Offenheit zugegeben, daß sie selbst die Annahme der Zollvorlage als einen Schritt ins Ungewisse ansehen. Gewiß sei aber, daß die Zölle auf alle Waren verteuernd wirken und den inneren deutschen Markt noch mehr beschränken würden, zum Schaden der deutschen Wirtschaft.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (Dem.) sieht in den Industriezöllen der Vorlage eine schwere Schädigung der Fertigindustrie, der mittleren Landwirtschaft, des Einzelhandels und des Deutschen Handwerks. Dieser Zolltarif sei kein Rüstzeug, sondern ein Hindernis für die Handelsverträge. Er werde Deutschland in einen verhängnisvollen Welttollkrieg stürzen.

Abg. Frau Dr. Bäumer (Dem.) bezeichnet die Begründung der Zollpositionen als ganz unzulänglich, ja geradezu verantwortungslos. Wenn der Reichskanzler die Preissenkung als sein Gebiet bezeichnet, so erinnert man sich beim Vergleich seiner Rede mit dem Zolltarif an die bekannte Anekdote von „Rindfleisch und Pflaumen, ein schönes Gericht, wir kriegen es bloß nicht."

Abg. Lemmer (Dem.) wendet sich vor allem gegen die Zölle auf Rohstoffe für die Fertigwarenindustrie. Mit den Eisenzöllen habe die Schwerindustrie den Sieg über die für Deutschland besonders wichtige verarbeitende Industrie errungen und damit die deutsche Gesamtwirtschaft schwer geschädigt.

Abg. Frau Weber-Berlin (Ztr.) betont, man dürfe den Zolltarif nicht nur vom Konsumentenstandpunkt, sondern vom Standpunkt des Interesses der Gesamtwirtschaft ins Auge fassen. Die Zollvorlage sei mit Ruhe, Sachlichkeit und Gerechtigkeit so ausgebaut worden, daß auch die Verbraucher nicht belastet würden.

Abg. Dr. Rosenberg (Komm.) sucht an einigen Zollpositonen nachzuweisen, daß sie keineswegs die deutsche Wirtschaft fördern, sondern lediglich die Macht der großen Konzerne stärken würden. Die Regierung habe sich mit unerhörter Leichtfertigkeit von allen üblen Machenschaften der Industrieverbände einfangen lassen.

Abg. Krätzig (Soz.) beschäftigt sich mit den Textilzöllen. Die Zollvorlage erschwere den notwendigen Export Deutschlands an Textilwaren dadurch, daß sie die Einfuhr der notwendigen Rohstoffe erschwere. Die Textilzölle seien nur ein Kampfmittel der Konzerne im Konkurrenzkampf innerhalb der deutschen Textilindustrie.

Abg. Dißmann (Soz.) bekämpft die Eisenzölle, die nach Diktat des französisch-deutschen Kartells der Schwerindustrie von der Regierung angenommen worden seien. Eine allgemeine Verteuerung der gesamten deutschen Produktion werde die unvermeidliche Folge sein. Abg. Kauzler (Komm.) wendet sich gegen die Autonomiezölle.

Abg. Bartschek (Dem.) führt aus, das Handwerk werde auf das schwerste gefährdet durch die Verteuerung der notwendigen Rohstoffe im Zolltarif.

Dann wendet sich das Haus der Besprechung der Uebergangsvorschriften des Ermächtigungsparagraphen und der sozialen Bestimmungen der Vorlage zu.

Die Regierungsparteien fordern und beschließen verkürzte Abstimmung.

Nach Erledigung der mehrstündigen Debatte über die einzelnen Abänderungsanträge zu der Vorlage verliest **Präsident Löbe** unter lebhaften Entrüstungskundgebungen der Linken 2 Anträge der Regierungsparteien. Der erste dieser Anträge beantragt Uebergang zur Tagesordnung über sämtliche Abänderungsanträge zu den Paragraphen 1—7. Der zweite der Anträge beantragt, die Vorlage in einer Abstimmung annehmen zu lassen.

Präsident Löbe erklärt dazu unter Verlesung der Geschäftsordnung, er habe immer die Geschäftsordnungsbestimmungen so ausgelegt, daß unmöglich ein ganzer Gesetzentwurf in einer einzigen Abstimmung entschieden werden könne.

Von den Kommunisten wird in lauten Rufen darauf hingewiesen, daß sich auf der Abgeordnetentribüne der Kriminalpolizist befinde, der den kommunistischen Abg. Schütz aus dem Saale gezerrt habe. Es ertönten Rufe „was will der Lump da?" Der Polizist verließ eiligst die Tribüne. Präsident Löbe wendet sich erregt gegen das Vorgehen der Kommunisten.

Abg. Leicht (Bayr. Vp.) ist der Ansicht, daß nach dem Antrag der Regierungsparteien verfahren werden könne. In ähnlicher Weise sei auch bei dem Zolltarif von 1902 verfahren worden.

Abg. Müller-Franken (Soz.) bezeichnet die Anträge der Regierungsparteien als schweren Mißbrauch der Mehrheit.

Abg. Koch-Weser (Dem.) erklärt gleichfalls, daß sich die Anträge der Regierungsparteien nicht mit der Geschäftsordnung vereinbaren ließen und erklärt weiter, daß sich die Demokraten nicht an der Abstimmung beteiligen werden.

Sozialdemokraten und Kommunisten verlassen den Saal.

Abg. Wels (Soz.): Die Sozialdemokraten würden sich an der Vollendung dieses Gesetzgebungswerkes nicht beteiligen, sondern den Regierungsparteien vor aller Welt die Verantwortung allein tragen lassen. Nach dieser Erklärung verließen alle Sozialdemokraten den Saal.

Abg. Könen (Komm.) bezeichnet das Vergehen der Regierungsparteien als brutale Vergewaltigung, worauf auch die kommunistischen Abgeordneten den Saal verlassen.

Nach weiterer Debatte wurden die Anträge der Regierungsparteien gegen die Stimmen mehrerer Zentrumsabgeordneten angenommen.

Die Zollvorlage in 2. Lesung angenommen.

Darauf werden die Paragraphen 1—7 und dann der Rest des Gesetzes in zweiter Lesung angenommen.

Um 10½ Uhr abends vertagte sich das Haus auf Mittwoch vormittag 10 Uhr. Tagesordnung: 3. Lesung der Zollvorlage, Handelsverträge, Amnestiegesetz.

Politische Umschau

Kundgebung am Hermannsdenkmal.

wtb. **Detmold,** 10. Aug. (Tel.) Der Jungdeutsche Orden und der Stahlhelm veranstalteten am Samstag und Sonntag zur Feier der vor 50 Jahren vollzogenen Einweihung des Hermannsdenkmals eine Kundgebung, an der sich etwa 16 000 Mitglieder der beiden Verbände aus allen Gegenden Deutschlands beteiligten. Die Feier wurde am Samstagabend durch einen großen Fackelzug eingeleitet. Am Sonntagmorgen fanden vor der Stadt Feldgottesdienste statt, an die sich ein Festzug durch die Stadt anschloß. Am Nachmittag marschierten die Teilnehmer zum Hermannsdenkmal, wo der Hochmeister des Jungdo, Mahraun, der Ordenskanzler Bornemann und General von Salzenberg Ansprachen hielten. Im Rahmen der Feier fand auf einer Freilichtbühne eine Aufführung der Kleistschen Hermannsschlacht statt. Die Feier verlief ohne Störung.

Reformationsfeier in Schmalkalden.

wtb. **Schmalkalden,** 10. Aug. (Tel.) Gestern wurde hier das Reformationsfest der Stadt Schmalkalden, das die vierhundertste Wiederkehr des Tages feiert, an dem das sogenannte Schmalkaldener Konvent abgehalten wurde, durch einen Festgottesdienst, bei dem Generalsuperintendent Dettmering aus Kassel die Festrede hielt, feierlich begangen. Am Nachmittag wurde in den Straßen der Stadt ein historisches Schauspiel aufgeführt, das den Einzug der Fürsten und Luthers in Schmalkalden darstellte. Der Festtag endete mit einer allgemeinen Illumination der Stadt und des Schlosses Wilhelmsburg.

Die Weltkirchenkonferenz in Stockholm.

wtb. **Berlin,** 10. Aug. (Tel.) Die Stockholmer Meldung über einen feierlichen Schlußgottesdienst der Weltkirchen-Konferenz ist irrig und irreführend. Die von der Weltkonferenz für praktisches Christentum (Leiter Erzbischof Nathan Soederblom in Upsala) einberufene Weltkonferenz der christlichen Kirchen, an der auch 60 bis 70 deutsche Delegierte teilnehmen werden, tritt überhaupt erst am 19. August zusammen und dauert bis 30. August. Im Hinblick auf die Konferenz sind die Kirchen der Welt in vier Sektionen eingeteilt und zwar in eine europäisch-kontinentale, eine britische, eine amerikanische und eine griechisch-orthodoxe. Die Präsidenten, Vizepräsidenten und Generalsekretäre dieser vier Sektionen bilden ein Exekutiv-Komitee, dem ein internationales Komitee von etwas größerem Umfange zur Seite steht (acht deutsche Mitglieder). Das Exekutiv-Komitee ist gestern Vormittag in Stockholm zusammengetreten. Das internationale Komitee tagt vom 10. bis 18. August, also bis zum Vorabend der Weltkonferenz der christlichen Kirchen. Aus diesem Anlaß fand gestern der feierliche Gottesdienst in der großen Kirche statt.

Arbeitsfragen.

Einigung im Lohnstreit der sächs.-thür. Webereien.

wtb. **Greiz** i. V., 10. Aug. (Tel.) Die Streikgefahr im Verbande der sächsisch-thüringischen Webereien ist beseitigt. Am Samstagabend kam es nach Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium zu einer Verständigung über die Stuhlmeisterlöhne. Die Stuhlmeister erhalten auf Vorschlag des Vertreters des Reichsarbeitsministeriums als Monatslohn bei 48 Wochenstunden 203 Mark, bei 50,5 Wochenstunden 213 Mark und bei 53 Wochenstunden 223 Mark. Die Arbeitgeber gaben zu diesem Vorschlage unter der Bedingung ihr Einverständnis, daß die Gewerkschaften den Spruch des Schlichtungsausschusses Gera über den Lohntarif, für den die Erklärungsfrist am 10. August abläuft, annehmen. Die Zustimmung ist mittlerweile erfolgt. Die Stuhlmeister nehmen die Arbeit morgen wieder auf.

Teilstreiks in Berliner chemischen Fabriken.

wtb. **Berlin,** 10. Aug. (Tel.) In den chemischen Fabriken Schwering A.-G. und Riedel A.-G. in Britz sind infolge Lohnstreitigkeiten Teilstreiks ausgebrochen, an denen etwa 1200 Mann beteiligt sind. Von der Organisation der Arbeitnehmer wurde zwecks Beilegung der Differenzen eine Schlichtungsinstanz angerufen.

Geheimnisvoller Doppelmord in Breslau

* **Breslau,** 9. Aug. Ein Kapitalverbrechen, wie es Breslau seit Jahren nicht zu verzeichnen hatte, ist in der Nacht zum Sonntag in dem Vorort Bischofsweide verübt worden. In seiner Villa wurde der Bruder des früheren Außenministers Rosen, der 60jährige Breslauer Universitätsprofessor Rosen ermordet aufgefunden. Die Leiche wies einen Kopfschuß auf. Neben Rosen lag die Brieftasche mit vollem Inhalt. Auch nach den sonstigen Ermittelungen gewinnt man den Eindruck, daß Raubmord nicht vorliegt, sondern daß die furchtbare Tat andere Beweggründe haben muß. Gleichzeitig wurde der Hausmeister des Professor Rosen, der Schuhmachermeister Stock, der in der ersten Etage wohnt, ermordet aufgefunden. Das Dienstmädchen von Rosen war, während sich das Verbrechen zutrug, in ihrer im zweiten Stock der Villa liegenden Kammer.

Die Wirtschafterin, ein 54jähriges Fräulein Neumann, das seit Jahrzehnten bei Rosen tätig war, und deren Tochter ebenfalls im Hause wohnte, kam beim Eintreffen der Mordkommission aus einem kleinen Kaninchenstall entgegen. Sie gibt an, daß sie sich dort von 12 Uhr nachts bis 5 Uhr morgens vor Verbrechern, die eingedrungen waren, versteckt gehalten habe. Sie behauptet, daß Professor Rosen gegen 10 Uhr abends schlafen gegangen sei. Die vier im Hause befindlichen Hunde habe sie mit in ihr Schlafzimmer genommen. Als sie im Bett lag, hätten die Hunde plötzlich angeschlagen. Halb im Schlafe hätte sie gehört, daß man an die Außentür klopfte und daß Männerstimmen riefen: „Oeffnen, wir sind die Polizei! Sie haben die Steuern nicht bezahlt!" Darauf hätte sie erwidert: „Gehen Sie zum Herrn Professor!" Die Wirtschafterin habe sich in ihrem Zimmer eingeschlossen, sich ein Seil aus Bettlaken und Gardinen angefertigt, sich an diesem in den Garten herabgelassen und sich aus Angst im Kaninchenstall versteckt.

Die Aussagen der Wirtschafterin erscheinen der Polizei so eigenartig, daß Fräulein Neumann vorläufig verhaftet wurde. Die mit einem Architekten Stantke verheiratete Tochter der Neumann ist am Sonnabend kurz vor der Tat mit ihrem Mann nach Ostpreußen gereist. Das junge Paar teilte den Haushalt mit Professor Rosen und der Neumann. Frau Stantke, also die Tochter der Neumann, ist von Professor Rosen kurz vor der Verheiratung adoptiert worden. Die Neumann behauptet, daß Frau Stantke nicht die Adoptivtochter Rosens, sondern seine leibliche Tochter sei.

Den ganzen Sonntag über war der Tatort von Hunderten von Menschen belagert. Professor Rosen muß das Nahen des Mörders gehört, sich dann aufgerichtet haben und unmittelbar darauf erschossen worden sein. Sämtliche Wohnräume waren in bester Ordnung. Das furchtbare Verbrechen, das in Breslau im Hinblick auf den wissenschaftlichen Ruf, den Professor Rosen genoß, ungeheures Aufsehen erregt hat, ist zuerst von dem ebenfalls in der Villa wohnenden Sohne des Schuhmachermeisters Stock entdeckt worden. Der junge Mann fand obwohl er erst nachts nach Hause kam, die erste Etage hell erleuchtet. Die Haustür war offen. Beim Betreten des Zimmers seines Vaters sah er dann, was vorgefallen war. Die Beweggründe der Tat sind noch in Dunkel gehüllt, ebenso die Frage der Täterschaft.

Beileid des Reichskanzlers.

wtb. **Berlin,** 10. Aug. (Tel.) Der Reichskanzler sandte an den früheren Reichsaußenminister Rosen aus Anlaß des tragischen Todes seines Bruders, des Professors Rosen, ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm.

Aus Nah u. Fern.

Elberfelder Viehmarkt vom 10. August.

Auftrieb: 734 Stück Großvieh, davon 281 Ochsen, 85 Bullen, 349 Färsen und Kühe, 19 Fresser, 1833 Schweine, 541 Kälber, 81 Schafe. Preis für 1 Pfd. Lebendgewicht: 1. Rinder: A. Ochsen: a) 66—70, b) 62—64, c) 52—56, d) 40—50. B. Bullen: a) 56 bis 58, b) 44—48, c) 35—40. C. Färsen und Kühe: a) 66—68, b) 60—62, c) 48—54, d) 38—44, e) 20—30. D. Jungvieh: 35—45. — 2. Kälber: a) —, b) 80 bis 85, c) 75—80, d) 60—65, e) 45—55. — 3. Schafe: Weideschafe: a) 50—55, b) 30—40. — 4. Schweine: a) bis 90, b) 88—89, c) 87—88, d) —, e) 75—85, f) 70—78.

Tendenz des Viehmarktes: In allen Gattungen ruhiges Geschäft; einzelne ausgesuchte Tiere über Notiz. In der vergangenen Woche wurden aus dem Ausland eingeführt: 220 Rinderviertel, 758 Schweine und 67 Kälber.

Brudermord.

wp. **Düsseldorf,** 10. Aug. Nach den Düsseldorfer Nachrichten stellte sich gestern ein 22 Jhre alter Hilfsmonteur der Polizei mit der Angabe, er habe soeben seinen Bruder mit einen Hammer erschlagen. Bereits seit längerer Zeit bestanden in der Familie Streitigkeiten und am Tage vor der Tat hätten wieder ein Auftritt stattgefunden. Am anderen Morgen habe er sich mit einen Hammer zu dem Bruder begeben und diesen im Schlaf durch mehrere Hammerschläge auf den Kopf die Schädeldecke zertrümmert. Bei der Einlieferung in das Krankenhaus ist der Verletzte gestorben. Der Täter wurde festgenommen.

Selstmord auf den Schienen.

wp. **Düsseldorf,** 10. Aug. Die Reichsbahndirektion Elberfeld teilt mit: Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Gerresheim und Derendorf wurde eine männliche Leiche mit abgefahrenem Kopf gefunden. Es handelt sich um den Düsseldorfer Heinrich Zimmermann. Nach den vorgefundenen Papieren liegt Selbstmord vor. — Zwischen Bredenscheid und Hattingen warf sich die 23jährige Helene Behlau aus Hattingen vor einen Personenzug. Sie wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht, wo sie bald hernach ihren Verletzungen erlag.

Gattenmörder?

wp. **Palenberg,** 10. Aug. Ein auf der Debacher Grubenkokerei seit der Zeit des passiven Widerstandes beschäftigter Arbeiter von hier wurde unter dem dringenden Verdacht vor mehreren Jahren im westfälischen Grubenrevier seine Ehefrau erdrosselt und, um der gerichtlichen Verfolgung zu entgehen, einen Selbstmord durch Ertrinken vorgetäuscht zu haben. Er ist dann mit einer anderen Frauensperson, deren Mann angeblich in den damaligen Tumulten erschossen worden sein soll, auf seinen verschiedenen Wanderfahrten auf falschem Namen in die hiesige Gegend gekommen.

Brand in einem Moor.

wtb. **Hannover,** 10. Aug. (Tel.) Gestern morgen entstand nordöstlich von Scharrel im Pfuhlstorfer Moor in ca 150 Meter Breite und 500 Meter Länge ein Brand, der sich zunächst in der Richtung Scharrel ausdehnte, sodaß die Feuerwehren der nächsten Umgebung des Feuers allein nicht Herr werden konnten und Schupo aus Hannover zu Hilfe riefen. Durch ein Drehen des Windes dehnte sich das Feuer auf Nesse aus, doch gelang es schließlich den Brand zu löschen.

Auto vom D-Zug zertrümmert.

wtb. **Halle a. d. Saale,** 10. Aug. (Tel.) Gestern abend gegen 11 Uhr fuhr auf der Strecke Berlin—Halle ein von seinem Besitzer gesteuertes Auto infolge Versagens der Bremse durch die geschlossene Bahnschranke und wurde von einem D-Zug zertrümmert. Der Autoführer und sein Schwager retteten sich durch Abspringen, während seine Frau und sein 10jähriger Sohn tödlich verletzt wurden.

Einsturz eines Karussels.

wtb. **Berlin,** 10. Aug. (Tel.) Gestern abend gegen 8 Uhr brach auf dem Rummelplatz in der Badstraße während der Fahrt plötzlich ein Teil des Karussels des Schaustellers Runge zusammen und stürzte aus 1,50 Meter Höhe auf den Platz. Von den in diesem Teil des Karussels befindlichen 20 Personen wurden acht Personen verletzt. Sie erhielten auf der nächsten Rettungsstelle einen Notverband, konnten dann aber ihre Wohnung aufsuchen.

Schwere Unwetter in Dänemark.

wtb. **Kopenhagen,** 10. Aug. (Tel.) Heute nacht und heute früh sind über große Teile des Landes äußerst heftige Gewitter mit Hagelschlag und Wolkenbrüchen niedergegangen. Zahlreiche Bauerngehöfte wurden durch Blitzschläge eingeäschert und viele tausende Fensterscheiben zertrümmert. Der Telegramm- und Telephonverkehr waren längere Zeit völlig unterbrochen. Es sind viele Schäden an den Leitungen verursacht worden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen forderte das Unwetter ein Menschenleben.

Explosion in einer Kohlengrube.

wtb. **London,** 10. Aug. (Tel.) In dem Kohlenbergwerk Wallsend (Northumberland) ereignete sich eine Explosion, durch die fünf Bergleute getötet wurden. Eine Reihe weiterer Bergleute erlitt Brandwunden.

Konsul Herzberg geflüchtet.

pw. **Berlin,** 11. Aug. (Tel.) Konsul Herzberg, der bis vorkurzem einen leitenden Posten beim Michael-Konzern innehatte, ist, wie mehrere Blätter melden, nach Hinterlassung größerer Verbindlichkeiten aus Berlin geflüchtet. An der heutigen Börse fanden für seine Rechnung Zwangsverkäufe statt, die zur Schwäche der Börse beitrugen.

Der Michael-Konzern teilt dazu folgendes mit: Herzberg war bis zu seinem vor kurzen erfolgten Ausscheiden aus dem Michael-Konzern Direktor der dem Konzern nahestehenden Treuhand-Aktiengesellschaft. Er soll seit einigen Tagen unter Hinterlassung größerer Schulden aus Berlin verschwunden sein. Der der Treuhand-A.-G. entstehende Schaden beträgt etwa 80 000 Mark. Andere Gesellschaften des Michael-Konzern, insbesondere die in einigen Zeitungen erwähnte Industrie- und Privatbank, sind in keiner Weise betroffen.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	7. Aug. Geld	7. Aug. Brief	10. Aug. Geld	10. Aug. Brief	v. dem Kriege
Holland 100 Guld.	168,64	169,06	168,76	169,21	169,50
Buenos-Aires .	1,693	1,697	1 696	1,670	1,78
Belgien 100 Fr.	19,03	19,07	18 95	18,99	81,00
Oslo 100 Kr. . .	77,32	77 52	77,00	77 20	112,50
Dänemark 100 Kr.	95,58	96 82	95,55	95,79	112,50
Schweden 100 Kr.	112,76	113,04	112,81	113,09	112,50
Finnland 100 M.	10,57	10,61	10,57	10,61	81,00
Italien 100 Lire .	15,22	15,26	15,07	15,11	81,00
England . . .	20,375	20,427	20,377	20,429	20,43
New York 1 D.	4,19	4,20	4,19	4,20	4,20
Paris 100 Frk.	19,67	19 71	19 62	19,66	81,00
Schweiz 100 Frk.	81,47	81,67	81,47	81,67	81,00
Spanien 100 Pes.	60,37	60 53	60,47	60,63	81,00
Japan	1,733	1,737	1,728	1,733	2,00
Rio de Janeiro	0,492	0,494	0,496	0,498	1,36
Wien Schill.	59,04	59,18	59,04	59,18	85,00
Prag 100 Kr. .	12,42	12,46	12,42	12,46	85,00
Budapest 100 000	5,89	5,91	5,89	5,91	75,00
Sofia	3,03	3,04	3,02	3,04	81,00
Jugoslawien .	7,49	7 51	7,51	7,53	81,00

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 10. Aug. (Tel.) Bei Beginn der Börse zeigte die Tendenz entschiedene Ansätze zur Festigkeit. Man wies auf die beruhigenden Erklärungen über die Abwicklung der Stinneskredite hin und machte geltend, daß die Maßnahmen zur Verhinderung des ungerechtfertigten Kursdruckes seitens der Baissespekulation durch strengere Handhabung der Börsendeklinationen erschwert werden sollen. Auch hatte die Erleichterung des Geldmarktes einen günstigen Einfluß am Montanmarkte. Es blieben aber von vornherein die Besserungen auf wenige Werte beschränkt weil für diese Papiere wegen der Unrentabilität der schwer-industriellen Unternehmungen naturgemäß kaum Kaufneigung besteht. Dagegen waren chemische Werte insbesondere unter Bevorzugung von Badische Anilin und Unternehmungen der Farbenindustrie begehrt und wurden 2 bis 3 Prozent höher bezahlt. Auch einzelne Maschinenfabrikaktien wie Gebr. Körting, Nationale Automobil und Orenstein u. Koppel stellten sich bemerkenswert höher. Bald nach den ersten Kursen schon machte die Baissespekulation auf dem gefährdetsten Gebiete, dem Montanmarkte, neue Vorstöße, die namentlich Harpener, Gelsenkirchener und Phönix drückten und späterhin zu einer Abschwächung um 3 bis 4 Prozent gegen den letzten Tag der Vorwoche führten. In Rückwirkung dieser Vorgänge gab natürlich der Kursstand allgemein nach. Chemische Werte büßten vollständig ihre anfänglichen Gewinne ein. Auch Bankaktien und Schiffahrtswerte senkten sich unter den vorwöchentlichen Schlußstand. Deutsche Anleihen gaben nach anfänglicher Behauptung gleichfalls nach. Tagesgeld bedang 9 bis 11 Prozent, Monatsgeld 9½ bis 10½ Prozent. Nach starker Ermattung schloß die Börse auf Deckungen der Tagesspekulation leicht erholt.

Polens Entdeutschungspolitik.

Immer, wenn im slawischen Osten wirtschaftliche oder politische Entwicklungen mit einer Katastrophe abschlossen, wurde der Deutsche geholt, um aus dem Trümmerhaufen neues Leben zu erwecken. Deutschland war stets die Quelle, aus der Kräfte zum Wiederaufbau des aus den Fugen geratenen polnischen Staates geschöpft wurden. Aber nationalistischer Abenteuerwitz der Polen zerstörte bisher noch jedesmal das kulturelle Eigenleben und die nationale Widerstandskraft der regsamen Deutschen, die dem harten Druck nicht standhielten und spurlos in ihrer Umgebung verschwanden oder beutelarm auswanderten. Mehr als einmal wiederholte sich dieses grausame Spiel der Geschichte.

Die jetzige Ausweisung der deutschen Optanten aus Polen stellt den letzten Akt der neuesten polnischen Entdeutschungsaktion dar. — Seit hundert Jahren sprachen die Polen von nichts lieber, als von ihrer Freiheit. Unzählige polnische Federn bemühten sich, vor der Kulturwelt Idealbilder des neuen Polen mit seiner „traditionellen Toleranz" zu entwerfen. Schwungvolle Denkschriften der politischen Führer des jungen Polen über das Märtyrertum des polnischen Volkes und seine messianische Sendung beeinflußten Denken und Handeln der Mächtigen von Versailles bei der Kartenzeichnung des neuen Europa.

Aber die „Märtyrer" von vorgestern entpuppten sich im allerneuesten Polen als grausame Peiniger ihrer Volksminderheiten. Ungeheure Leiden sind im besonderen über die Deutschen in Polen hereingebrochen, deren kulturelle und wirtschaftliche Lebensnotwendigkeiten wieder einmal als Macht- und nicht als Rechtsfragen behandelt werden. Mit rohesten Gewaltmitteln wurden in den letzten sechs Jahren in Westpolen eine Million deutscher Bürger von heimatlicher Scholle, Beruf und Amt, Werkstatt und Fabrik verdrängt und in das Flüchtlingselend gejagt. Durch ungerechte Liquidationsbestimmungen wurden die Deutschen um ihr Eigentum gebracht. Gierig streckten die Wortführer des polnischen Westmarkenvereins, der in unzähligen Entschließungen immer wieder die Vertreibung der Deutschen aus Polen forderte, ihre Hände nach deutschen Besitz aus.

Unter dem Druck des Westmarkenvereins entfernten sich die polnischen Behörden immer weiter von dem Rechtsboden, der im Versailler Frieden für das vom Mutterlande losgerissene Deutschtum geschaffen wurde. Während die deutsche Regierung unter Berufung auf den Sinn des Vertrages von Versailles die Auffassung vertrat, daß die deutschen Optanten das Recht haben, weiter in Polen zu wohnen, und bereit war, ihrerseits den polnischen Optanten in Deutschland das ungeschmälerte Aufenthaltsrecht einzuräumen, machte die polnische Regierung schon bei Beginn der beiderseitigen Aussprache über die Optantenfrage geltend, daß die deutschen Optanten Polen verlassen müßten. Die Wiener Verhandlungen im Sommer vor. Jahres bachten keine Annäherung zwischen den von deutschen und polnischen Unterhändlern vertretenen Meinungen. Der belgische Schiedsrichter Kaeckenbeeck nahm zu ungunsten der deutschen Regierung Stellung und entschied sich für die polnische Auffassung und damit auch gegen die Forderung der Humanität.

So blieb der deutschen Regierung nur noch übrig, allein die Sache der Menschheit zu vertreten und bei den weiteren Verhandlungen zu versuchen, die Zahl der zur Abwanderung Zezwungenen Optanten einzuschränken und die sonstigen Härten zu mildern. Aber hinter den polnischen Regierungsvertretern, die mit den deutschen Diplomaten über das Schicksal der beiderseitigen Optanten verhandelten, standen mit drohenden Gebärden die Einpeitscher des Westmarkenvereins. Hinter ihnen stand auch der Schatten des Posener Generalstaatsanwalts Kierski, der bis auf Tag und Stunde voraus-rechnete, wann die wenigen zurückbleibenden Deutschen (in der Wojewodschaft Pommerellen nach der letzten Rede des polnischen Innenministers Raczkiewicz in Culm nur noch 13 Prozent der Gesamtbevölkerung) „zahlenmäßig im polnischen Meer verschwinden müssen". Diese hysterischen Fanatiker bringen auch viele polnische Familien in Deutschland an den Bettelstab, weil sie durch ihre Halsstarrigkeit die deutsche Regierung zwangen, in Verfolg des Wiener Abkommens vom 30. August 1924 die zwangsweise Ausweisung der polnischen Optanten in Deutschland ebenso Gesetz werden zu lassen, wie Polen die Ausweisung der deutschen Optanten aus Polen.

Polen hat wieder einmal blühendes Leben zerstört, Stillstand und Rückgang der Kultur, des Gewerbes und der Landwirtschaft verschuldet. Tausende bodenständige Deutsche, mit dem Wirtschaftsleben Westpolens innig vertraut, sind wurzellos geworden und aus dem Familienband gerissen, da oftmals nur die jüngeren Familienglieder optierten, die nun aus dem Lande gehen müssen, während die Eltern in Polen bleiben. Abermals müssen jetzt, da die Wirtschaftskrise in Polen ihren Höhepunkt erreicht hat, Deutsche ihren Besitz zu Schleuderpreisen veräußern. So verschüttet Polen seine eigenen Produktivkräfte und tauscht sie gegen die Bettelarmut der polnischen Optanten ein.

—oo—

Aus den Provinzen.

Bautätigkeit in Hagen.

Hagen, 10. Aug. Das Aufkommen aus Hauszinssteuern beträgt in diesem Jahre etwa 950 000 Mark. Dieser Betrag wurde an Hypotheken für 173 Wohnungen vergeben. Die Sparkasse hat bisher für Neubauten 632 300 Mark an Hypothekengeldern bewilligt. Der Handel auf dem Grundstücksmarkt ist noch immer sehr lebhaft, es mehren sich auch bei den steigenden Mieten die Fälle, wo große gegen kleinere Wohnungen getauscht werden, was zur Entlastung der auf dem Wohnungsamt geführten Suchliste führt.

Gefaßte Einbrecher.

Unna, 10. Aug. Seit längerer Zeit wurde Kamen und Umgebung durch kurz hintereinander ausgeführte schwere Einbruchsdiebstähle unsicher gemacht, ohne daß es den Nachforschungen der Polizei gelingen wollte, auf die Spur der Täter zu kommen. Jetzt ist es der Kamener Polizei mit Hilfe eines Oberlandjägers und eines Polizeibeamten des Amtes Unna—Kamen gelungen, die Einbrecher ausfindig zu machen. Durch von der Kriminalpolizei vorgenommene Haussuchungen bei einigen Familien konnte sehr wichtiges Beweismaterial an das Tageslicht gebracht und der Bergmann H. Hartlage von Kamen und der Berginvalide W. Günther aus Kaiserau als die Täter mehrerer in letzter Zeit ausgeführten Einbruchsdiebstähle überführt werden. Sie wurden von der Polizei festgenommen und in das Kamener Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. In dieser Angelegenheit hatte die Polizei gleich die Vermutung, daß den Festgenommenen noch Helfershelfer zur Seite standen. Diese Vermutung dürfte dadurch bestätigt werden, daß am gleichen Tage, an dem die Einbrecher eingeliefert worden waren, Personen hinter dem Gerichtsgefängnis versuchten, mit den Inhaftierten in Verbindung zu treten. Sie wurden hierbei aber durch eine Polizeipatrouille abgefaßt und ihre Namen festgestellt.

Zur Schnellbahnfrage.

Düsseldorf, 10. Aug. Bei einer von den westlichen Bezirksvereinen des Reichsverbandes des Deutschen Tiefbaugewerbes abgehaltenen Besprechung des Schnellbahnprojektes Köln - Dortmund wurde von den Vertretern der Studiengesellschaft für die Schnellbahn mitgeteilt, daß die Baukosten, die zunächst mit etwa 300 Millionen Mark veranschlagt worden seien, infolge der inzwischen eingetretenen Verteuerung auf 350 Millionen Mark gestiegen seien. Der Voranschlag würde jetzt von den Aufsichtsbehörden einer Nachprüfung unterzogen. Wegen der Beschaffung des Baukapitals, namentlich wegen der Aufnahme einer Obligationsanleihe im Auslande, schweben seit längerer Zeit Verhandlungen. Man rechnet mit einer zufriedenstellenden Lösung. Im übrigen geht aus den Mitteilungen hervor, daß die beteiligten Kreise den Bau der Schnellbahn mit allen Kräften fördern und den in den letzten Tagen erhobenen Bedenken in bergbaulicher und industrieller Hinsicht entgegentreten, daß gerade in der Zeit größter Arbeitslosigkeit ein solches Projekt ausgeführt werden müßte, um im Interesse der Gesamtwirtschaft eine produktive Arbeitslosenpolitik zu treiben. Es ist beabsichtigt, eine 20 Kilometer lange Strecke der Hauptstrecke möglichst beschleunigt als Probestrecke zu bauen, um hier sowohl für den Betrieb als auch für die Schulung des Personals Erfahrung zu sammeln.

—oo—

Die Giftpflanzen unserer Heimat.

Naturkundliche Plauderei von Gerhard Wiesner.

Wenn in den letzten Jahren Erkrankungen und Todesfälle infolge Genusses giftiger Pflanzen immer seltener werden, so ist dies in der Hauptsache dem Umstand zuzuschreiben, daß die Menschen nicht mehr so viel wie früher durch eigene Quacksalberei ihre Leiden und Gebrechen zu heilen suchen, sondern daß sie sich beizeiten nach einem Arzt umsehen. Viel Gutes an Aufklärung und Belehrung haben in dieser Beziehung Schule und Presse bereits geleistet. Dennoch erscheint es notwendig, immer wieder auf unsere wichtigsten Giftgewächse hinzuweisen.

Eine Reihe gefährlicher Giftpflanzen liefert die große Familie der Nachtschattengewächse. Die berüchtigsten sind Stechapfel, Bilsenkraut und Tollkirsche, die an Giftgehalt alle ihre europäischen Verwandten übertreffen. Weniger giftig, aber durchaus nicht harmlos, sind der bittersüße und der schwarze Nachtschatten, sowie der Teufelszwirn. Geradezu kurios mutet es an, daß dieselbe Familie die für uns so wichtigen Kulturgewächse, wie Kartoffel, Tabak und Tomate aufzuweisen haben.

Der Stechapfel tritt als Unkraut an Zäunen, auf Schutthausen und besonders häufig in Weinbergen auf. Wahrscheinlich stammt er aus Asien. Seit alten Zeiten wurde er namentlich in Indien als beliebtes Mordmittel gebraucht. Die ganze Pflanze ist eine sparrige Staude bis zu einem Meter Höhe mit gestielten, eiförmigen, gebuchteten Blättern, die zehn bis zwanzig Zentimeter lang und fünf bis zwölf Zentimeter breit sind. Die Blüten erscheinen von Juni bis Oktober und bilden große weiße Trichter von sechs bis acht Zentimeter Durchmesser. Die stachligen Samenkapseln, die die Größe eines Hühnereies erreichen, bergen einige hundert schwarzbrauner, nierenförmiger, linsengroßer Samen. Schon einige wenige erzeugen nach ihrer Einnahme die für diese Vergiftung typischen Krankheitserscheinungen. Der Puls hämmert in den Adern, das Gesicht färbt sich innerhalb weniger Minuten hochrot. Mitunter verbreitet sich die Röte von der Stirn ausgehend über den ganzen Körper und erinnert so an Scharlach. Die trockene Hitze im Mund und Schlund macht ein Schlucken unmöglich. Das Fieber steigert sich zu wilder Raserei. Die Augen treten aus ihren Höhlen. Der Tod tritt nach einigen Stunden infolge Gehirnlähmung ein. Früher (vielleicht auch noch heute) dienten die Früchte des Stechapfels zur Bereitung von Liebestränken; gegen Asthma und Zahnschmerzen sollen namentlich die Dämpfe der verglimmenden Blätter helfen. Besser ist es, von derartigen heimtückischen Heilmitteln abzusehen. —

Das Bilsenkraut wächst an ähnlichen Orten wie der Stechapfel. Von der klebrigen Pflanze geht ein ekelhafter, betäubender Geruch aus. Die schmutziggelben, violettgeaderten Blüten sind alle nach einer Seite gerichtet; die Früchte reifen in Kapseln, die mit einem Deckel aufspringen. Die ganze Pflanze erreicht eine Höhe von 60 Zentimeter; die Blütezeit fällt in die Monate Juni bis August.

Das todbringende Gift, Hyoscyamin, ist in allen Teilen der Pflanze vorhanden. Schon 5 Tausendstel Gramm genügen, einen Menschen zu töten. In früheren Zeiten wurde durch Auskochen der Pflanze mit Oel das sogenannte Bilsenkrautöl gewonnen und als Heilmittel gegen Rheumatismus oder Hexenschuß angewendet. Durch Verwechselung der dicken Wurzeln mit Küchengrünzeug mögen Vergiftungen vorgekommen sein. Besonders im Zeitalter des Hexenglaubens stand das Bilsenkraut wie auch Stechapfel und Tollkirsche in hohem Ansehen. Die Wirkungen durch Einreiben mit Bilsenkrautsolbe oder durch Kopfumschläge mit Blättern dieser Pflanze sind ganz eigenartig. Es werden Sinnestäuschungen hervorgerufen, ähnlich wie beim Opium. Die Erregung steigert sich zu Zank- und Streitsucht; daher der Name Zankkraut. Es folgen Ohnmachtszustände, die von Krämpfen und Visionen begleitet sind (Prophetenkraut). Ein Gefühl der Leichtigkeit und Gehobenheit befällt den Erkrankten, als flöge er durch die Lüfte (Hexenkraut). Und so mag es auch vorgekommen sei, daß iene armen Wesen unter den Wurzelgräberinnen und Kräuterweiblein, die mit der Welt abgerechnet hatten, die in Verachtung und Elend dahinlebten, sich durch derartige Geheimmittel aus der Erdenqual, wenn auch nur auf Stunden, erheben wollten, und dann, wenn ihnen der „Hexenprozeß" gemacht wurde, als erlebte Tatsache zugaben, sie wären durch die Lüfte geflogen. —

In schattigen Bergwäldern trifft man hin und wieder die Tollkirsche, Atropa bella donna, an. Die Staude erreicht eine Höhe von 60—125 Zentimeter. Leicht zu erkennen ist sie an den langeiförmigen Blättern, die an den Blattstielen noch herablaufen

---

Die Liebe - das Leben.

Roman von Dietrich von Gelchten.

34. Fortsetzung (Nachdruck verboten).

„Graf Caraven, hätten Sie wohl zehn Minuten Zeit für mich?" richtete sie das Wort an ihn. „Ich will Sie nicht lange aufhalten."

Eine leichte Ungeduld breitete sich über sein Gesicht. Sie bemerkte es und erbleichte.

„Sie brauchen sich nicht zu fürchten," sagte sie sarkastisch. „Ich habe nicht vor, mich selbst zum Gesprächsthema zu machen."

„Ich wollte gerade ausgehen," wandte er ein.

Ihr erster Impuls war, stolz aus dem Zimmer zu schreiten und nie wieder ein Wort mit ihm zu wechseln. Einen Augenblick fühlte sie nur, daß sie ihn haßte, aber dann erinnerte sie sich wieder, daß sie der armen Witwe versprochen hatte, ein gutes Wort für sie einzulegen.

„Graf Caraven," sagte sie freundlich, „ich werde Sie nicht lange aufhalten. Wollen Sie mit mir in mein Zimmer kommen?"

Der Graf zog die Augenbrauen befremdet in die Höhe. Nur Raoul hatte die Bewegung gesehen, mit innerlicher Empörung.

„Ich folge Ihnen," antwortete Guido indes, seiner Bewegung entgegen, im verbindlichen Tone seiner jungen Frau.

Sie traten in Hildegard's Boudoir. Es war ein reizendes, achteckiges Zimmer, mit gemalter Decke und reich mit rosa Seide ausgeschlagenen Wänden. Der Duft unzähliger Blumen durchströmte das Zimmer.

„Ein echtes Damen-Boudoir!" sagte der Graf. „Blumen, Spitzen, Parfüm! Welch ein zierliches kleines Nest!"

Dann fiel es ihm ein, daß er zum erstenmal ein Zimmer betrat, das seiner Frau gehörte.

„Ich sehe dieses Zimmer heute zum erstenmal!" sagte er. „Wie hübsch ist es!"

Halb stolz, halb demütig verbeugte sie sich mit unnachahmlicher Grazie.

„Es freut mich, daß ich Sie darin willkommen heißen darf," sagte sie.

Der Graf lachte. Er tat es immer, wenn er irgend eine Gefühlsäußerung vermeiden wollte.

„Hildegard," rief er, „Sie haben wahrhaftig schon einen Anstrich von Raoul's Wesen angenommen!"

„Mein Wesen ist mir vollkommen nur selbst eigentümlich!" gab sie stolz zurück. „Graf Caraven, ich möchte Sie um etwas bitten!"

Sie hatte ihn um etwas zu bitten! Wie den Grafen diese Worte berührten! Er lehnte den hübschen Kopf gegen das Polster des Lehnsessels zurück. Sie sah ihn an, und für einen Augenblick kam es wie glühende Sehnsucht über sie. Warum war es nicht alles anders? Warum war dort nicht sein Platz? Warum durfte sie nicht an seiner Seite knien und ihr Anliegen vertraulich in sein Ohr flüstern? Dann aber zürnte sie sich selbst. Unkluge Hirngespinste! Ihr gegenüber saß der Gatte, der sie nicht liebte, dem sie vielmehr gleichgültig war.

„Graf Caraven," hob sie wieder an, „ich habe eine Bitte an Sie, eine große Bitte. Wollen Sie sie mir erfüllen?"

Er zuckte leicht die Achseln.

„Erst muß ich sie hören!" sagte er.

In wenigen Worten teilte sie ihm alles mit, aber ihr Mut sank, als sein Gesicht sich plötzlich verfinsterte.

„Wer von dem Dienstpersonal hat Ihnen die Frau gemeldet?" fragte er sie fast streng.

„Wollen Sie mir das sagen, weshalb Sie das zu wissen wünschen, Graf Caraven?" entgegnete sie.

„Weil ich ihn augenblicklich entlassen werde und zwar wegen Ungehorsams!" versetzte er.

„Es tut mir leid, wenn er ungehorsam war," sagte sie ruhig, „aber, bitte, lassen Sie sich dadurch nicht gegen mein Anliegen beeinflussen. Hätten Sie die arme Frau gesehen, das bleiche, verhungerte Gesicht und die traurigen Augen —"

„Es ist leicht genug, hungrig auszusehen!" unterbrach er sie ungeduldig.

„Das können Sie selbst nicht glauben!" gab sie ihm kühl zurück. „Ich weiß, daß Sie Mitleid und Erbarmen für das Volk haben. Ich habe sie schon gutselig und großmütig gesehen. Die Frau hat soviel von ihrem Manne gehalten, und der, Graf Caraven, starb in Ihrem Dienst! Bedenken Sie, ein Mensch mußte sterben, damit den Fasanen nichts geschähe!"

„So sehen Sie die Sache an!" rief er. „In Wirklichkeit starb John Wordruff jedoch nicht in Verteidigung meiner Fasanen, sondern der Wildgesetze!"

„Wie sie wollen!" sagte sie und unwillkürlich mußte sie lächeln über diese Wortdeuterei. „Sie verstehen so etwas besser als ich. Ich weiß nur, daß mir die Geschichte dieser armen Frau tief zu Herzen ging, die ihren Mann so treu geliebt hat und ihn verlieren mußte."

Unbewußt hatte sie mehr Ausdruck und Trauer in die letzten Worte gelegt, als sie beabsichtigte, und ohne daß er es wußte, schlug auch er einen freundlicheren Ton an.

„Hildegard, Sie müssen mich nicht darum bitten, einzugreifen," sagte er. „Man kann nicht immer seinen Gefühlen folgen. Die Leute müssen unbedingt ihre Miete bezahlen."

„Aber es handelt sich hier um vier und eine halbe Mark wöchentlich!" betonte sie.

„Es handelt sich hier nicht um Geld, um viel oder wenig, sondern um Prinzipien. Wie Blantyre sagt, — lasse ich die eine Witwe frei wohnen, so kommen die anderen Witwen auch und wollen die gleiche Berechtigung haben. Was aber schließlich sollte da aus Ravensmere werden?"

Hildegard beherrschte sich nur mühsam. Aber Geduld verlieren, hieß ihre Sache aufgeben.

„Erlauben Sie denn, daß ich die Miete bezahle?" fragte sie.

„Ganz gewiß nicht!" entgegnete er. „Ich muß Sie vielmehr bitten, kein Wort mehr über die Sache zu sagen!"

Sie wandte sich ab. Sie war totenbleich geworden; ihre Unterlippe zuckte vor zorniger Erregung.

„Es tut mir leid, Ihnen Ihre Bitte abschlagen zu müssen, Hildegard," fuhr er fort. „Es ist die erste Bitte, welche Sie an mich richten, und ich hätte sie Ihnen nur zu gern erfüllt, aber Blantyre hat mein Wort, ihn in dieser Angelegenheit gewähren zu lassen. Wir müssen aus den Gütern so viel machen, als nur möglich, und dabei vor allen Dingen mit Blantyre nicht in Kollision kommen."

Sie erhob den Kopf mit einer reizenden Gebärde von Spott und Verachtung.

„Bitte, Herr Graf, darf ich fragen, ob Sie Ihr Gewissen auch diesem Blantyre übergeben haben?" sprach sie scharf.

„Er hätte nicht viel daran zu tragen!" antwortete der Graf lachend. „Viel Platz nimmt es gerade nicht ein!"

Ihr Gesicht rötete sich; die Augen flimmerten.

„Graf Caraven, denken Sie auch wohl daran, daß Ihnen Ihr Reichtum nicht allein zum Genießen, zur Befriedigung Ihrer Wünsche gegeben wurde, sondern ebensowohl zum Wohltun und zur Hebung von Armut und Elend!"

„Sagen Sie das doch Blantyre!" höhnte der Graf. „Ich behalte so etwas nicht!"

„Dann will ich Ihnen nur noch sagen, daß ich lieber der ärmste Bettler vor Ihrer Tür wäre, als daß ich Graf Caraven sein möchte mit seinem Rang seinem Reichtum, seinen Gütern, — und mit seinem toten Gewissen und totem Herzen!"

Keine Königin aus alten Zeiten hätte ihrem Feinde ein stolzeres Antlitz zeigen können, als Hildegard, während sie ihm diese Worte ins Antlitz schleuderte, und er mußte das fühlen.

(Fortsetzung folgt.)

und zu zweien gegenüberstehen, von denen das eine stets bedeutend größer ist als das andere. In die Monate Juni und Juli fällt die Blütezeit; die ansehnlichen Glockenblüten entspringen aus den Blattwinkeln und die schwarzen Kirschen ähnlichen Früchte reifen von August bis Oktober. Namentlich Kinder fallen den lockenden Beeren zum Opfer. In der ganzen Pflanze sind zwei höchst giftige Alkalien, Atropin und Hyoscyamin, enthalten. Fast unter denselben Begleiterscheinungen wie beim Stechapfel gehen die Opfer schon nach Genuß von drei bis fünf Beeren zugrunde. Der aus den Blättern gekochte Tee soll ein Mittel gegen Keuchhusten sein, doch ist vor einem derartigen Mittel nicht genug zu warnen.

Den alten Griechen war die Pflanze schon bekannt, und sie gaben ihr den Namen der den menschlichen Lebensfaden abschneidenden Schicksalsgöttin Atropos. Die Italiener legten ihr den Namen „bella donna" (schöne Dame) zu, weil ihre Frauen die reifenden noch roten Beeren als beliebte Schminke benutzten. Aber noch in anderer Weise suchten sie ihrer Eitelkeit zu fröhnen, indem sie nämlich sich den Beerensaft in die Augen träufelten, was ein Größerwerden der Pupille zur Folge haben sollte und den Augen zu einem bezaubernden Glanz verhalf. — In der Hand des Arztes leistet das Atropin wichtige Hilfsdienste bei Augen-Operationen.

An feuchten Grabenrändern und auf Wiesen ist der giftige Hahnenfuß anzutreffen, leicht zu erkennen an dem sparrigen Bau, den schwefelgelben kleinen Blüten und dem walzenförmigen Fruchtstand.

Zur Familie der Hahnenfußgewächse gehört auch der Sturmhut oder Eisenhut (Aconitum). Die Alpenländer und die Gebirge Süd- und Mitteldeutschlands sind seine Heimat. Bei uns ist er eine beliebte Gartenblume. Jedoch wenige wissen, daß er ein scharfes Gift, Aconitin, enthält, das in der Heilkunde Verwendung findet.

Unsere beliebte Gartenblume, der Fingerhut (Digitalis), ist ebenfalls eine Bewohnerin unserer Bergwälder, der aber auch bei uns hin und wieder wild vorkommt. Dort schmückt er besonders Waldblößen und Berglehnen mit seinen prächtigen Blütentrauben. Alle Teile des stolzen Gewächses enthalten ein sehr starkes Gift, Digitalin, das wohl Weidetiere und Schnecken von der Pflanze fernhält, dem Menschen aber als wirksames Heilmittel bei Herzkrankheiten dient. Während die therapeutisch zulässigen Mengen die Herzarbeit verbessern, bewirken größere Dosen eine Unregelmäßigkeit in der Folge der Herzschläge, einen beschleunigten Puls; es kommt zu einer ausgesprochenen Arhythmie des Herzens, einer Regellosigkeit der Herzarbeit, die schließlich zum Herzstillstand und zum Aufhören der Lebenstätigkeit führen kann.

An versumpften Gräben findet sich der bis manneshohe Wasserschierling, der wie seine beiden Vettern, der gefleckte Schierling und die Hundspetersilie, ein scharfes Gift enthalten. Um sich vor Vergiftungen durch letztere, da sie auch gern in Gärten vorkommt und der Petersilie ähnlich sieht, zu schützen, ist es ratsam, nur die krausblattrige Spielart derselben zu bauen. Sicher zu unterscheiden ist die Hundspetersilie und Gartenschierling von der Petersilie durch den unangenehmen, knoblauchartigen Geruch, besonders bemerkbar beim Zerreiben der Blätter, durch die glänzenden Blätter (daher auch der Name Gleiße), durch die direkt unter den Einzelblüten herabhängenden zwei bis drei kleinen Blättchen (Hüllchen), sowie an der einjährigen, dünnen Wurzel. Der gefleckte Schierling erreicht eine Höhe bis zwei Meter und kommt an Wegen und Hecken vor. Zu erkennen ist er an den hohen Blattstielen, dem rot bis blau gefleckten Stengel und dem mäuseartigen Geruch. Er enthält das Gift Coniin, das dem griechischen Philosophen Sokrates im Becher gereicht wurde. Im Altertum diente der frische Schierlingssaft häufig zur Vollstreckung des Todesurteils. Das Schierlingsgift lähmt in rascher Folge die Muskulatur; von den Muskeln der Beine beginnend, steigt die Lähmung aufwärts und führt den Tod herbei, sobald das Zwerchfell und die Muskulatur des Brustkorbes, deren Tätigkeit zur Atmung unbedingt notwendig ist, ergriffen sind. Das Bewußtsein geht in der Regel nicht verloren, weil das Großhirn nicht beeinflußt wird. In therapeutischer Beziehung ist das Schierlingsgift ziemlich belanglos.

—oo—

Wissenschaftliche Rundschau.

Die Unterschrift im Wandel der Zeiten.

Der Vollzug von Urkunden einst und jetzt.

In unserm papiernen Zeitalter wird nicht nur unendlich viel geschrieben, sondern auch unterschrieben, und die Unterzeichnung von Schriftstücken ist für die Leiter großer Betriebe oder umfangreicher Verwaltungen längst zu einer oft mühseligen und zeitraubenden Arbeit geworden. Soll sich doch vor einigen Jahren ein amerikanischer Bankdirektor eine Feder haben konstruieren lassen, mit der er gleichzeitig ein halbes Dutzend Unterschriften leisten konnte. Die Menschheit vergangener Zeiten kannte solche Sorgen noch nicht, und die Leistung einer Unterschrift war ein verhältnismäßig seltenes Ereignis, überdies vorwiegend auf Monarchen, Staatsmänner und Angehörige des Klerus beschränkt. Die früheste Art der Vollziehung von Urkunden durch Monarchen war das Siegeln. Das Siegel wurde entweder der Urkunde aufgedrückt oder angehängt. In beiden Fällen handelte es sich um Wachssiegel, entweder in der natürlichen Farbe oder auch häufig gefärbt. Siegellack kam erst weit später auf. Die Päpste verwendeten Bleisiegel etwa in der Art der heutigen Bleiplomben. Der Posten des Siegelbewahrers hatte unter diesen Umständen eine große Wichtigkeit und war ein hohes Hofamt. In England, das alte Ueberlieferungen mit besonderer Treue pflegt, findet sich ein Nachklang davon in der Würde des Lord-Geheimsiegelbewahrers, ein Amt, das zu einem Posten im Ministerium geworden ist.

Bei den alten deutschen Kaisern, also von Karl dem Großen an, wurde die Siegelung der zu unterzeichnenden Urkunde durch ein Monogramm ergänzt. Dieses enthielt die Buchstaben des Namens des Monarchen, oft auch die Anfangsbuchstaben des Titels. Es wurde aber keineswegs vom Monarchen selbst gezeichnet, vielmehr beschränkte sich dieser auf die Einzeichnung eines Querstriches, eines Schrägstriches oder eines Häkchens. Ein Seitenstück haben diese alten Kaisermonogramme im Orient, und zwar in der sogenannten Tugra der türkischen Sultane. Die Tugra ist, wie Otto Robalsky, ein genauer Kenner des Autographenwesens, in einem aufschlußreichen Aufsatz ausführt, ein kunstvoller, sehr verwickelter Schnörkel, der in seinen Verschlingungen den Namenszug des Sultans und den Namen Allahs birgt. Der Ueberlieferung nach soll einer der ersten türkischen Sultane, der des Schreibens unkundig war, eine Urkunde vollzogen haben, indem er seine Hand in rote Tinte tauchte und auf das Schriftstück drückte. Die Aehnlichkeit mit einer Hand ist freilich in der Entwicklung, die die Tugra allmählich genommen hat, nur noch schwer erkennbar, und nur ihre fünf nebeneinanderstehenden Anfangs- oder Endstriche deuten auf die fünf Finger hin.

Der Brauch, den Urkunden durch ein Monogramm die Rechtskraft zu verleihen, hört bei den alten deutschen Kaisern mit Maximilian auf, die Kaiser unterzeichneten nunmehr eigenhändig, allerdings meist noch nicht mit ihrem Namen, sondern mit der Formel: „per regem" (durch den König). Dieser Brauch hat sich bis heute bei den spanischen Königen erhalten, deren Unterschrift lautet: „Yo el Rey" (Ich, der König). In seiner Eigenschaft als König von Spanien hat auch Karl V. so unterzeichnet. Als Kaiser unterschrieb er jedoch mit seinem Namenszug Carolus. Andere Fürsten wieder verwendeten im 15. und 16. Jahrhundert nicht ihren Namenszug als Unterschrift, sondern schrieben statt dessen „Meine Handschrift", „Meine Hand", „Eigene Handschrift" oder ähnlich, natürlich in der eigenen Rechtschreibung jener Zeit. Dies führte später zu der Sitte, den Namenszug durch den Zusatz m. p. (manu propia, mit eigener Hand) zu ergänzen. Dieser Brauch hat sich in Oesterreich, und nicht nur bei fürstlichen Personen, vereinzelt noch bis heute erhalten. Sehr oft wurden diese Zusätze zu einem Schnörkel umgestaltet. Ebenso erging es mitunter den Zusätzen „I" und „R" (Imperator, Kaiser; Rex, König).

Manche eigenhändige Unterschriften der französischen Könige, so von Ludwig XIV. und Ludwig XV., sind in Wirklichkeit gar nicht eigenhändig. Sie rühren vielmehr von einem Sekretär her, der des Königs Unterschrift genau nachahmen konnte und dem Monarchen die Unbequemlichkeit des Unterzeichnens abnahm. Auch einzelne „ganz eigenhändige" Briefe Ludwigs XIV. sollen in Wirklichkeit von einem Sekretär geschrieben sein, und dieser für Autogrammsammler verhängnisvolle Brauch scheint auch bei einzelnen Staatsmännern in Uebung gewesen zu sein. Von Karl V. wird behauptet, daß er sich bisweilen eines Namensfaksimilestempels bedient habe. Einen solchen benutzten auch die französischen Könige des 19. Jahrhunderts zur Ausfertigung von massenweise zu vollziehenden Schriftstücken geringerer Bedeutung, so besonders bei Einladungen zur Parlamentseröffnung.

Geheimnisvolle Tiere auf dem Dach der Welt.

Die beiden Söhne des früheren Präsidenten Roosevelt, mit Namen Theodore und Kermit, unternehmen gegenwärtig eine Expedition nach den unzugänglichen Wildnissen von Mittelasien. Besonders verfolgt diese Jagdexpedition die Aufgabe, einige geheimnisvolle Tiere zu erlegen, über die man bisher nur Unsicheres in Erfahrung bringen konnte. Es handelt sich in erster Linie um eine merkwürdige Abart eines Schafes, über das zuerst der venezianische Edelmann und Forschungsreisende Marco Polo berichtet hat: „Am Hofe des Großkhans" (Brockhaus, Leipzig, geb. *M* 2.50). Es trägt nach seinem Entdecker den Namen „Ovis Polii". Die Schafe sollen von außerordentlicher Größe sein; ihre Hörner schätzte Marco Polo bis zu sechs Spannen Länge. Aus den Hörnern pflegten die Schäfer Löffel und allerlei Speisegeschirr zu fertigen; ja, einige Tierhörner waren von solcher Größe, daß man aus ihnen Zäune verfertigte, um das Vieh darin zu halten und es gegen die Wölfe zu schützen, die große Verwüstungen unter dem Viehbestand der damaligen Zeit anrichteten. Bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hielt man die Schilderungen Marco Polos für unwahr; erst von dieser Zeit ab brachten vereinzelte Jäger über die Existenz dieser Schafe Kunde. Die Jagd auf die überaus scheuen Tiere wird in Höhen von 5000 bis 6000 Metern stattfinden müssen, und es wird auch dem geübten Jäger nicht wenig Mühe kosten, ihrer habhaft zu werden.

—oo—

Taylorismus und Fordismus.

Von Prof. Dr. O. Klemm.

Es ist ein Zufall, daß der Taylorismus nach einer Zeitdauer von etwa 30 Jahren in neuen wirtschaftlichen Ideen aufzugehen beginnt. Auch wirtschaftliche Ideen haben eine Lebensdauer, die hier mit einer Generation zusammenfällt. Ihre lebendige Stoßkraft entstammt dem genialen Tiefblick eines einzelnen: sie dringt faszinierend vor, formt sich zu einem schillernden Schlagwort, bis sie selbst dem unaufhaltsamen Tempo wirtschaftlicher Mächte erliegt, die zu meistern ihre Aufgabe war. Das Symbol des Taylorismus ist die Stoppuhr. In der Tat — mochte auch die Taylorisierung von Betrieben weit über solche Zeitmessung den wesentlichen Gedanken des ganzen Systems. Es sollten die Elementarzeiten in jedem einzelnen Arbeitsgang gemessen und so dem Arbeiter ein schnelleres Arbeitstempo ermöglicht werden. Die Steigerung der Arbeitsleistung durch die planmäßige und völlige Ausnutzung der menschlichen Arbeitsbereitschaft — das ist die Leitidee, der sich alle Einzelheiten unterordnen. Der Arbeiter wird dazu veranlaßt, die gesamte Zeit, die er innerhalb des Betriebes verbringt, bis auf Bruchteile von Minuten genau, der nützlichen Arbeit zu widmen. Bekannt sind Taylors Beispiele: Der Handlanger, der Roheisenstücke von 45 kg. auf eine Entfernung von 10 Meter zu tragen und in einen Eisenbahnwagen zu verladen hat, lud bisher 12—15 t täglich, bei einer Arbeitsregelung auf Grund der Zeitstudien dagegen 47 bis 48 t. Die Grundsätze des Taylorismus enthielten die Regeln und Anweisungen für maximal schnelle Arbeit. Läßt sich aber die Arbeitskraft des einzelnen wirklich wie ein Motor in dieses System hineinstellen? Mit kalter Geste bot der Taylorismus der schnelleren Arbeit den höheren Lohn an: Ernst und drohend stieg hinter seinem Rücken das Problem der Ermüdung auf, und Muskelkraft und Ausdauer — wir denken an den Roheisenverlader — müßten ein geradezu brutales Prinzip für die Auslese von Arbeitern werden, die sich unerbittlich unter jener Herrschaft der Mehrbezahlung vollzog.

Aber bevor noch dieser Kampf um den Taylorismus ausgetragen war, vollzog sich wiederrum in Nordamerika die Ausführungen einer Idee, welche dazu berufen war, die Ergiebigkeit der Produktion auf einem anderen Wege und zugleich in einem geradezu phantastischen Maßstabe zu steigern. In den Automobilwerken Henry Fords liegt in Wahrheit eine Idee der Produktionssteigerung, die über diesen Einzelfall ebenso hinausgeht, wie seinerzeit die Ideen Taylors über die zuerst von ihm untersuchten einfachen Handlangerarbeiten, die das Verladen von Eisen und das Schaufeln von Kohle: der Fordismus reckt sich hinaus über den Taylorismus. Er will nicht mehr den Einzelnen eine erhöhte Leistung abzwingen — oder besser gesagt abkaufen — sondern die Gesamtarbeit, die Arbeit der Vielen in einem Betriebe in eine ungeheure aufs feinste durchdachte und in ihren einzelnen Teilen aufeinander abgestimmte Einheit verschmelzen. Das Symbol des Fordismus ist das Mantageband. Der ununterbrochene Strom der Arbeit fließt durch das Werk. Es gibt keine Zwischenläger, es gibt keine Teilverrichtungen, die nicht sofort in die sinngemäßen nächsten Teilverrichtungen übergingen. Die „fließende Fabrikation" ist zur Wirklichkeit geworden. Dabei sind die einzelnen Operationen bis in die kürzesten Teilzeiten aufgeteilt. Der eine setzt die Schraubenmutter auf den ersten Schraubengang, der zweite dreht sie mit einer elektrischen Drehvorrichtung bis zum Anliegn, endlich der dritte zieht sie mit einem Schraubenschlüssel an und prüft zugleich die richtig Schlußstellung. In derselben Weise wie dieser sehr einfache Arbeitsgang ist aber die Mannigfaltigkeit von Arbeitsverrichtungen, vom flüssigen Eisen an bis hinauf zum betriebsfertigen Wagen, zerlegt und wieder hineinkomponiert in ein ununterbrochenes Strömen von Arbeit. Die Handgriffe des Menschen sind möglichst vereinfacht: das mechanische Werkzeug ersetzt nicht nur die Kraft, sondern auch die Geschicklichkeit der Hand. Der Transport des Arbeitsstückes beansprucht keinerlei menschliche Arbeitskraft im Taylorismus spielten gerade die menschlichen Arbeitsbewegungen, die dem Transporte dienten, eine besondere Rolle. Jetzt laufen die Conveyors zwischen den Arbeitsplätzen hin und her, und alle Handgriffe sind so angeordnet, daß der Arbeiter möglichst wenig seinen Arbeitsplatz zu verlassen hat. Angefangen von der Form, die aus den Kupolofen das flüssige Eisen aufnimmt, bis hinauf zu der Fertigmontage des Wagens laufen diese Conveyors am Boden oder an der Decke, wie der Kreislauf des Blutes in einem Organismus. Aus ihnen steigt das technische Wunder des Fordismus hervor: eine unerhörte Beschleunigung des Produktionsprozesses. Im Durchschnitt sind die am weitesten zerlegten Teiloperationen auf die Zeit von 13 Sek. zusammengedrängt. Für die ganze Durchlaufszeit aber vom flüssigen Eisen bis zum betriebsfertigen Wagen berechnet sich — und das ist vielleicht die stolzeste Zahl des Fordismus — eine reine Arbeitszeit von 4½ Stunden. Dazu treten einige Stunden von Transportzeit. In Wahrheit, ein Bild von gigantischer Größe! Eine Beseelung der Technik, ein lebendiges Wachsen dieser technischen Gebilde, von denen 2 Millionen jährlich aus den Fordschen Werken hinausrollen!

Das Montageband hat die Stoppuhr geschlagen. Das Tempo all der Conveyors richtet sich nach der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit der Leute, nicht nach jener der besten. Der Taylorismus steigerte die Leistungen, indem er aus jedem möglichst großen Teil des Produktionsvorganges auf die Maschine überträgt, und den Menschen nur noch an Stellen eingreifen läßt, für die es eben noch keine Maschine gibt. Der Taylorismus suchte noch eine Auslese der Geeigneten zu vollziehen, der Fordismus hat diese menschlichen Zutaten an der fließenden Arbeit herabgesetzt und so vereinfacht, daß sie nahezu jeder ausführen kann. Die Arbeit selbst wird nach den übereinstimmenden Schilderungen Vieler außerordentlich monoton. Meist bleiben gelernte Facharbeiter nicht lange an der Kette. Auch sonst herrscht ein häufiger Wechsel von Arbeitskräften. Es gehört eine besondere Veranlagung dazu, um diese Art von Arbeit zu ertragen. Aber der Wechsel schadet nichts. Die Kette läuft ununterbrochen in drei Schichten durch das Werk. Wer an ihr arbeitet, ist für den Ertrag gleichgültig, keine individuelle, nur menschliche Arbeitsbreitschaft schlechthin, ist von nöten.

Der Fordismus ist zunächst die Fortsetzung des Taylorismus: Steigerung der Produktion. Aber doch glüht in ihm eine neue Idee: die Technisierung der Arbeit und diese führt zum Siege der Ganzheit über den Einzelnen. Die Nadel des Amperemeters, die in der Kraftzentrale, den Gesamtverbrauch des Werkes anzeigt, kann dessen Pulsschlag sein. Alle individuellen Schwankungen des Arbeitstempos, alle die einzelnen Arbeitsstöße, mit denen etwa der Bohrer die elektrische Bohrmaschine an das Bohrloch heranführt, vereinigen sich in ihr zu einem Mittelwert. Man fühlt aus der Nadel heraus, wie zu gewissen Phasen der Arbeitsschicht gleichsam das ganze Werk müder ist als zu anderen. Es läuft im ganzen langsamer. Die Nadel spricht zu uns wie ein lebendiges Wesen. Ihre Schwankungen sind organischen Ursprungs. Sie geben die Arbeitsbereitschaft jedes Einzelnen in einem Gesamtwerte wieder. Der Fordismus hat das beredte Zünglein dieses Amperemeters eingefangen. Zwangsläufig gehen alle Arbeitsvorgänge mit dem Tempo des Montagebandes. Nicht mehr menschliche Nerven, nein Bänder aus Eisen bestimmen das Tempo: das ist der Unterschied.

Der Taylorismus hatte der Psychologie das Problem der Ermüdung und der Auslese der geeigneten Arbeitskräfte aufgegeben, der Fordismus steht jenseits dieser Problematik: die Arbeit ist nicht anstrengend, trotz des lebhaften Tempos, und jeder kann sie ausführen. Aber hinter seinem Rücken erhebt sich das Problem der Monotochie und der Nivellierung. Bisweilen steht der Antriebsmotor des Conveyors bei der Fertigmontage nur auf 8/4 der vollen Tourenzahl nicht wegen einer Ermüdung der Belegschaft, nein mit diesen Dingen ist ja der Fordismus fertig geworden, sondern aus dem einfachen Grunde, weil die Nachfrage sinkt. Die erscheint auf den ersten Blick als ein Einfluß, der dem Arbeitsvorgange als solchen fern steht. Aber für den der tiefer zu blicken gewohnt ist, stellt sich doch ein Zusammenhang her die Uebersättigung an den Erzeugnissen muß eintreten, wenn man ohne Rücksicht auf die Natur des Menschen eine solche Produktionssteigerung erzwingt. Denn über den lauten Gesetzen der Technik schweben die stillen Gesetze des menschlichen Erlebens, die sich letzten Endes doch als die stärkeren erweisen.

Bienenzucht.

Deutscher Imkerbund, deutscher Imkergottesdienst, Kampf ums Dasein.

Gemeinsame Not der deutschen Imkerschaft und gerade deshalb einsetzende mutige Arbeit hat es zustande gebracht, daß die deutsche Imkervereinigung auf Antrag aus Süddeutschland bei ihrer Vertreterversammlung in Gera am 1. August sich zum Ausdruck ihres festen Zusammenhanges den Namen „Deutscher Imkerbund" beilegte.

Die Thüringer hatten eine gute Ausstellung eingerichtet. Auf einer Pyramide standen 10 Ztr. Honig und 40 Ztr. daneben auf Tischen, ausgezeichnet mit vielen wertvollen Staats- und Ehrenpreisen. Eine reiche Zahl von Geräten, Bienenwohnungen und gewaltigen Bienenhäusern legten Zeugnis ab dafür, daß die Fabrikanten mit den Imkern wetteifern, aus der deutschen Bienenzucht herauszuholen, was nur immer an volkswirtschaftlichen Werten zu leisten ist. In Tagungen der Königinnenzüchter wurden die Mittel beraten, die eine möglichst leistungsfähige Biene züchten können.

Der Vertreterversammlung des Imkerbundes wurde zunächst das Wahrzeichen vorgelegt, das nun bald auf den Einheitsgläsern und Versandgefäßen dafür Bürgschaft bieten soll, daß der Inhalt reiner deutscher Honig ist. Die Imker müssen ja zur Selbsthilfe greifen. Ein Vortrag von Rechtsanwalt Dr. Krancher-Leipzig stellt die Größe der Rechtsnot vor Augen, unter der die Bienenzucht in Deutschland leidet. Der Imker findet in Verwaltung, Gesetz und Rechtsprechung in vielen Fällen keinen Schutz. Noch immer zählt die häusliche Biene nicht zu den Haustieren. Das Nachbarrecht läßt den Imker im Stich. Das Wort „Honig" darf für jedes Gebräu benutzt werden. Der Auslandshonig findet für billigen Zoll den Weg über unsere Grenzen. Gegen die Bienenseuchen gibt es kein Abwehrmittel. Die Imkerschaft fordert jetzt entschieden und mit Recht, daß ihr der Gesetzgeber in allen diesen Punkten zu Hilfe kommt.

Am Sonntag versammelten sich die Imker um den Pfarrer Löbe aus Altenburg zu einem Imkergottesdienst. Montag zogen sie hinaus nach Oßmannstedt bei Weimar. Dort ist im Frühjahr der Bienengroßmeister Pfarrer Gerstung verstorben. Ihm galt die Ehrung. Sein Freund, Pfarrer Ludwig-Jena, sprach am Grabe. Der Imkerbund-Präsident Breibolz-Neumünster enthüllte eine Gedenktafel am Pfarrhause, wo fast 40 Jahre lang Gerstung als Pfarrer, Imker und Menschenfreund gelebt hat.

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft! Wissen, Wollen, Hoffen! Es schloß sich zusammen. Es ist der einzige Weg, der Deutschland zum Aufbau führt. Die Imker haben ihn beschritten. Er möge sie hinführen, wo man unseres Volkes Wohl zimmert.

Aus Stadt und Umgebung.

In einsamen Stunden.

Manche Frau klagt über Langeweile in ihrem Leben; sie weiß nicht, wie sie die Stunden der Einsamkeit ausfüllen soll. Aber auch junge Mädchen hört man oft seufzen: „Ist das langweilig!“ — Stille, einsame Stunden braucht jedes Menschenkind, um zur Sammlung, zu sich selbst zu kommen. Große Geister sind von Gott in die Stille und Einsamkeit geführt, um sich daselbst vorzubereiten auf die großen Aufgaben ihrer Zeit. Sie haben dienen, dulden, warten und hoffen gelernt. Auch wir werden oft von Gott in seine Schule genommen, und die stillen, einsamen Stunden sind wie ein Spiegel, darin wir unser Sein prüfen sollen. Freilich, dauerndes Alleinsein, die Abgeschlossenheit von jeglichen Personen würde uns für alle Zeit nicht zusagen. Den gewöhnlichen Alltagsmenschen locken nur die Freuden und Aufgaben dieser Erde, sie wissen und verstehen nicht, was sie mit den kostbaren Stunden der Ruhe anfangen sollen. Daher ihre Klagen! Sehnt sich denn nicht auch die Jugend nach durchschwärmten Nächten, die Damen der Großstadt, die den Stürmen der Saison Genüge leisten, nach all' den Anforderungen und Abspannungen nach Ruhe und wiederum Ruhe! Warum sollen wir der Seele nicht auch solche Stunden gewähren? Freilich, Stunden der Einsamkeit, in denen die vergnügungssüchtigen Leute zu sich selbst kommen, haben sie nicht. Deshalb kommen sie auch nicht zum Herrn und vergessen in all' ihrem Tun und Treiben, daß Zeit nicht nur Geld, sondern auch Seligkeit ist. O, möchten doch die einsamen Stunden, die uns beschieden sind, nicht nur Erholungs-, sondern auch zu Erbauungsstunden werden, indem wir zu uns selbst kommen.

Schwerte, den 11. August.

÷ **Erwerbslosenunterstützung und Krankenkasse.** Eine Gemeinde ist nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes nicht berechtigt, der Krankenkasse die Versicherung nur eines Teiles der von ihr zu unterstützenden Erwerbslosen, z. B. der verheirateten Erwerbslosen, zu übertragen.

÷ **Auf dem Fundbüro** der Polizeiverwaltung (Zimmer Nr. 8 des Neuen Rathauses) sind an Fundsachen abgegeben: 1 Geldbörse, 1 Ring, 2 Damenhandtaschen, 1 Damenjacke, 1 Brille, 1 Damen- und 1 Herrenrad.

÷ **Preisschießen.** Auf dem Verbandsschießen der Südwestf. Schützenvereine hat auch der hiesige Schießverein mit Ehren bestanden. Die silberne Medaille konnten nachfolgende Mitglieder erringen: Eichmann, Schwarz, Elleringmann, Bährensmann, Späing, Haselhoff, Otto Homel, Gräf, Bauer, Wortmann, Henke, Otto Wilkes, Großpietsch, Paul Pferdekämper. Außerdem erhielten Ehrenpreise: Bauer auf Ehrenscheibe „Deutschland“, Ehrenscheibe „Vaterland“, Freihandscheibe und Ehrenscheibe „Sauerland“ je einen Ehrenpreis; Elleringmann auf Ehrenscheibe „Preußen“ und Glückscheibe je einen Ehrenpreis, Wortmann auf Ehrenscheibe „Deutschland“ einen Ehrenpreis, Haselhoff desgleichen, Späing einen Ehrenpreis auf Glückscheibe Wehringhausen und Otto Wilkes einen Ehrenpreis auf Ehrenscheibe „Preußen“. Wir sprechen den ausgezeichneten Schützen unsern Glückwunsch aus!

+ **Lichtspiele zur Reichskrone.** Einen Anspruch auf eine naturgetreue Wiedergabe des frischfrohlichen Soldatenlebens, des Krieges Heldentum und der traurigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Nachkriegsjahre kann der Film: „Die Königsgrenadiere“ machen. Eben weil er die verflossenen Zeiten in markanten Strichen festhält, findet er bei allen einen so großen Anklang. Meisterhaft haben es die Verfasser verstanden, in sieben, mit dramatischer Wucht aufgebauten Akten ein Bild zu entwerfen von deutschem Glanz und deutscher Not. Zunächst die Licht- und Schattenseiten, von denen der humorvolle Teil bei weitem überwiegte, ziehen in Bildern vom Kasernenhof vor den Augen vorüber. Die Kasernenhofblüten fehlen freilich auch nicht. Dann kommt der Krieg und Not und Elend in seinem Gefolge, und jetzt erst feiert die so oft besungene deutsche Treue ihre höchsten Triumphe, eine Treue, die des eigenen Lebens nicht achtend, sich für den Mitmenschen zu opfern bereit ist. Bilder, wie „Der Abschied von den Lieben“, „Weihnachten im Unterstand“ oder andere sind besonders ergreifend. — Der Schlußteil befaßt sich mit den traurigen Zeitverhältnissen der letzten Jahre, in denen der krasseste Materialismus seine höchsten Triumphe feiert. Der Film ist von großem Wert, und stand das Publikum ganz im Banne der Geschehnisse. Auf die beiden vorhergehenden sogen. Grotesken hätte jeder Kinobesucher sicherlich gern verzichtet.

*: **Café Radio.** Einen ununterbrochenen Empfang von Darbietungen durch Radio gibt es jetzt täglich im Café Radio. Neben dem reichen Programm des Münsterschen Senders will die Direktion des Dortmunder Senders den Sendebetrieb auch jetzt schon weiter ausdehnen. Sie hat daher veranlaßt, daß nunmehr auch zwischen ½1 und 3 Uhr nachmittags die Presse-, Wirtschafts- und Wetterberichte, sowie das Münstersche Mittagsprogramm auf den Dortmunder Sender übertragen werden. Am heutigen Tage wird der Dortmunder Sender an einem interessanten Versuche teilnehmen, und zwar an dem Versuche einer Uebertragung eines großen Rundfunk-Konzertes, das an Bord des von einer Nordlandreise heimkehrenden Dampfers des Norddeutschen Lloyd, „München“, veranstaltet und auf einige Sender übertragen werden soll. In der Vortragsfolge der Veranstaltung des Dampfers „München“, deren Beginn auf 8 Uhr abends festgesetzt ist, werden hervorragende künstlerische Darbietungen und eine interessante Reiseschilderung mit Reden des Kapitäns und des Gesandten Brüling abwechseln. Der Dampfer wird sich bei Beginn seiner Sende-Darbietungen auf der Höhe von Horns-Riff befinden. — Jeder Besucher wird daher reichlich auf seine Kosten kommen.

÷ **Schießverein.** Alle Mitglieder werden zum Tontaubenschießen am morgigen Nachmittag 5 Uhr zum Schützenhof eingeladen. (S. Inserat.)

÷ **Eisenbahnpensionär-Verein.** Im Kordeckschen Lokal findet am morgigen Abend eine Versammlung statt, wozu Neupensionäre und Wartegeldempfänger freundlichst eingeladen sind. Beginn 8 Uhr. (S. Inserat.)

÷ **Biwak des Schützenbundes.** Am vergangenen Sonntag hatte der Schützenbund seine Mitglieder nebst Angehörige zu einem Ausflug, verbunden mit Biwak, zusammengerufen. Bei strahlendem Sonnenschein, unter Vorantritt der Schwerter Kapelle und des Trommlerkorps zog der Verein unter Sang und Klang zum Wäldchen in Holzen. Hier herrschte bald, trotz der glühenden Hitze, ein reges Leben und Treiben. Nach Empfang der eisernen Portion (gekochte Mettwürste mit Brötchen sowie Kuchen) wurden Kaffee, Bouillon und Bier verausgabt. Besonders soll das letztere reichlich geflossen sein, denn die Sonne meinte es zu gut mit den Schützen. So verweilte man bei guter Unterhaltungsmusik der Kapelle bis zum späten Abend. Dann zog das Regiment mit Vorantritt des Königspaares zum Standquartier Gremme zurück, wo die letzte Feuerlöschprobe vollzogen wurde. Der Familienausflug wird jedem recht vergnügte Stunden gebracht haben und noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

÷ **Wetteraussichten** bis Mittwoch abend. Nach Eintritt von Gewitter wolkig, zeitweise Regen und kühler bei mäßigen westlichen Winden.

---

l. **Geisecke,** 10. Aug. Ein Opfer seines Berufes wurde der Hemmschuhleger Hans Biesterfeld aus Hengsen. B. war bei der Eisenbahnstation in Geisecke beschäftigt und hatte Nachtdienst im Rangierbahnhof. Des Nachts gegen 12 Uhr wurde von Kollegen seine Leiche zwischen den Gleisen gefunden. Er ist kurz vorher von einem Güterzuge überfahren und gleich getötet worden. B. ist 28 Jahre alt und hinterläßt Frau und 1 Kind.

l. **Westhofen,** 10. Aug. Der hiesige Krieger- u. Landwehrverein hat mit Zustimmung der hiesigen Stadtvertretung im Kämmereiwalde bezw. im Gemeinde-Steinbruch einen Schießstand errichtet. Soweit bekannt, soll in Kürze mit dem Schießen begonnen werden.

÷ **Westhofen,** 10. Aug. Steuertermine im Amte Westhofen: Montag, den 17. vorm., für die Gemeinde Westhofen im Kassenlokal, nachmittags von 3,30—4 Uhr für die Gemeinde Villigst beim Wirt Grave an der Ruhrbrücke. Dienstag, den 18., vorm. für die Gemeinden Garenfeld, Syburg und Wandhofen im Kassenlokal. Mittwoch, den 19. vorm. von 9,30—10,30 Uhr für die Gemeinde Lichtendorf in der Wirtschaft Hauske zu Eichholz, und von 11,30—12 Uhr für die Gemeinde Geisecke in der Bahnhofswirtschaft Bährensmann daselbst. Donnerstag, den 20. für die Gemeinde Holzen, und zwar von 9—9,30 Uhr in der Wirtschaft Prein zu Höchsten, von 10,30—11 Uhr in der Wirtschaft Eisenberg zu Sommerberg und von 12—12,30 Uhr in der Wirtschaft Schneider in den Rosen. Es wird nur abgezähltes Geld angenommen.

÷ **Sölderholz,** 10. Aug. Der Schatz im Brunnen. In den Märchen hat man schon öfter von Schätzen gelesen, die von besonderen Glückskindern in Brunnen oder unterirdischen Gewölben entdeckt wurden. Aber heute kommt so etwas nicht nur in Märchen vor, sondern auch in der Wirklichkeit, und zwar hat der Landwirt Bäcker einen solchen Schatzbrunnen. Gold und Silber war es nun freilich nicht, was er fand, aber ein Karabiner und ein Linoleumteppich. Auf diese stieß man, als man nachforschte, weshalb der Brunnen, der sonst immer ein schönes und reichliches Naß gab, plötzlich stockte. Wie die Sachen aber dorthin gekommen sind, weiß man noch nicht. Die Polizei glaubt jedenfalls nicht an einen Zauber, höchstens an einen faulen, und stellt ihre Ermittelungen an. Sie ist der Meinung, daß ein Dieb in der Furcht, entdeckt zu werden, schleunigst die Zeugen seiner Diebestätigkeit dorthin geschleppt hat.

÷ **Sölde,** 10. Aug. Die Gemeindevertretung trat am Freitag im Lokale Winkelmann zu einer Sitzung zusammen, zu der 11 Vertreter erschienen waren. Von der Amtsverwaltung war der Amtsbeigeordnete Dimmick anwesend. Die Vertreter hatten sich mit der Aufhebung von Lehrstellen an den hiesigen Volksschulen zu befassen und außerdem den Schulhaushaltsplan für 1925 festzustellen. Die Vertreter der verschiedenen Richtungen waren einmütig der Ansicht, daß der Lehrerabbau aus pädagogischen und örtlichen Gründen abgelehnt werden müsse, sie konnten sich aber der Tatsache nicht verschließen, daß es der Gemeinde unmöglich sei, die Schullasten in bisheriger Höhe aufzubringen. Aus dem Grunde kam die Vertretung zu dem Schluß, vom 1. Oktober ab die Zahlung der Landesschulkassenbeiträge für 5 Stellen einzustellen. Die Regierung muß nunmehr entscheiden, ob sie Lehrer abbauen kann oder höhere Zuschüsse aus Staatsmitteln leisten will. In früheren Jahren hat die Regierung den Abbau einer Lehrerstelle abgelehnt, was in der Sitzung besonders betont wurde. Anschließend hieran wurde der von der Schulkommission bereits angenommene Schulhaushaltsplan unverändert festgesetzt. Hierbei wurde ein Dringlichkeitsantrag an die Regierung gestellt, einen Zuschuß für größere dringende Reparaturen zu bewilligen, insbesondere für den Bau eines neuen Abortgebäudes an der neuen evangelischen Schule in Sölde, da die Benutzung dieses Gebäudes für die Kinder mit Lebensgefahr verbunden sei. Für die Schwester bewilligte Vertretung den Betrag von 89,75 ℳ für Medikamente, deren Beschaffung in Zukunft der Vorsteher übernehmen soll. In gleicher Weise wurde dem Vorsteher die Entschädigungsregelung der Ueberstunden des Leitungsaufsehers übertragen. Nach verschiedenen Mitteilungen und Anfragen wurde hierauf die Sitzung geschlossen.

÷ **Holzwickede,** 10. Aug. In der letzten Gemeinderatssitzung wurden die Punkte Aufgabe von Lehrstellen an den Volksschulen wegen Unvermögens des Schulverbandes und Feststellung des Schulhaushaltsplanes für 1925 zusammen verhandelt. Herr Amtsbeigeordneter Dimmick schlug vor, wegen der mißlichen finanziellen Lage 4 Lehrkräfte in der Gemeinde zu sparen und die Klassenfrequenz auf 50 zu erhöhen, um dadurch ca. 14 278 Mark zu sparen. Die Schuldeputation, die bereits vorher über diesen Punkt verhandelt hatte, hält den Abbau von Lehrkräften für einen großen Nachteil und trat für Ablehnung ein. Nach längerer Aussprache wurde die von der Amtsversammlung vorgeschlagene Antragsform: „Wir sind bereit, die Stellen ruhen zu lassen, falls der Unterschiedsbetrag von der Regierung nicht gezahlt wird. Die Zahlung der Stellenbeiträge wird dann am 1. Oktober d. J. eingestellt“, angenommen. Der Schulhaushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 114 358 ℳ ab, mit einem Fehlbetrag von 71 916 ℳ. Der Etat wurde genehmigt. Der Antrag des Rendanten Wilberg auf Erstattung der Umzugskosten von Aplerbeck nach Holzwickede wurde bewilligt. Ueber diverse Anträge wegen Gewährung von Beihilfen für Wohltätigkeitseinrichtungen wurde verhandelt.

÷ **Höchsten,** 10. Aug. Der Kartoffelkrebs tritt jetzt auf. Der Polizeibehörde ist von jedem Falle Mitteilung zu machen.

÷ **Wellinghofen,** 11. Aug. Verfassungsfeier. Am heutigen Tage sind die Büros der Amts-, Gemeinde- und Kassenverwaltung aus Anlaß der Verfassungsfeier geschlossen.

÷ **Wellinghofen,** 11. Aug. Diebstähle. Die Feld- und Gartendiebstähle nehmen, wie auch andere, fortgesetzt zu. Es ist dringend erforderlich, daß jeder Fall zur Anzeige gebracht wird, da nur auf diese Weise den Spitzbuben ihr Handwerk gelegt werden kann. Nachtpatrouillen finden regelmäßig statt. In mehreren Fällen wurden Diebe so kräftig verscheucht, daß sie das Stehlen jedenfalls vergessen werden. An einigen Stellen sollen auch durch Schreckschüsse mit Vogeldunst sehr empfindliche Sitzflächen getroffen und ein länger dauerndes unangenehmes Gefühl hinterlassen haben.

÷ **Wellinghofen,** 10. Aug. Diebstahl. Dem Wirt D. wurde aus verschlossenem Raum ein wertvoller Schinken gestohlen.

÷ **Venninghofen,** 10. Aug. Unglücksfall. Hier karambolierten einige Radfahrer mit einem Bäckerwagen. Ein Radfahrer wurde verletzt; zum Glück sind die Verletzungen aber nicht lebensgefährlich. Aerztliche Hilfe war bald zur Stelle und konnte für die Anlegung der notwendigen Verbände gesorgt werden.

÷ **Brünninghausen,** 10. Aug. Besitzwechsel. Die Kaffeewirtschaft Schremper ist durch Kauf in den Besitz des Wirtes Benkhoff zu Dortmund übergegangen. B. will die Besitzung ausbauen und bedeutend verbessern.

Die Dauersitzung des Kreistages.

(Schluß.)

Vertreter Lohmann (D. P.) hat den Eindruck, daß der Etat auf schwachen Füßen steht. Betreffs der 2 Millionen-Anleihe scheine diese die außerordentlichen Schulden zu tilgen. Vorläufig schwebe sie noch in der Luft, und wenn sie nicht käme, müsse man einen Nachtrag machen. Betreffs Ausgaben der Gehälter kann der Redner leider nicht feststellen, worauf sich die Gehälter beziehen. Er glaubt das Recht zu haben, daß die Ausgaben spezialisiert werden, wieviel Beamten da sind und wieviel jeder bekommt. Auslagen müßten vermindert werden, dagegen seien sie vergrößert. Bei der finanziellen schweren Lage des Kreises könne sich dieser den Beamten-Apparat nicht leisten. Das soziale Empfinden sei, daß man auch dieser Sache mal nachgehe. 207 000 ℳ seien im Etat mehr gegen 1914 und 1925 67 784 ℳ mehr als 1924. Im Interesse gegenüber auch den Arbeitern müsse man prüfen, ob nicht Ersparnisse gemacht werden können.

Schlischo (Soz.) bekundet, daß der Kreisausschuß darüber gewacht, daß nur soviel Beamten da sind, wie nötig. Der eine oder andere Beamte habe sogar mehrere Ressorts. Die Beamten hatten bis zum 1. Juli vor. Js. noch Inflationslöhne.

Dr. Käs (D. N.) ist für die Errichtung eines Kreis-Waisenhauses. Dieses tue sehr not.

Tengelmann (D. N.) betont die Behauptung des Abg. Schlischo, daß im Kreis keine Verleumderzentrale bestehe. Es sei nur eine Vereinigung, um sich über die wirtschaftliche Lage zu orientieren. Das Kreiswirtschaftsamt sei ein Rätsel gewesen von Anfang an. Man sei gar nicht über verschiedene Einzelheiten orientiert. Lehnt den Etat glatt ab, weil die Kosten nicht aufzubringen sind. Bringt zum Ausdruck, daß man über verschiedene Punkte im unklaren gehalten wird, und bringt einige Beispiele hierfür. U. a. Kreisgärtnerei, wober die Kosten kommen. Der Prozeß mit der Deutsch-Luxemburgischen Gesellschaft sei sinnlos gewesen.

Kühl (D. N.) bemängelt, daß die Rechnungsprüfer erst einmal geladen worden sind. Ueber Einzelheiten fehlt Klarheit im Etat.

Rehrmann (Ztr.): Ueber Verwendung der Hauszinssteuer sei keine Kontrolle. Denen, die die Gelder aufbringen müssen, fehlt der Einblick, ob auch das Geld allgemein nach den Richtlinien des Ministers verteilt würde.

Schluß der Debatte.

Der Vorsitzende, Landrat Hansmann, nimmt das Wort zu den Anfragen.

Die Gemeinden liefern die Hauszinssteuer an den Kreis und dieser an die Baugesellschaft. Sie sei auch so verwendet, wie sie zu verwenden notwendig war. Die Kreisbaugesellschaft habe Häuser gebaut im Werte von 365 000 ℳ. Der Kreis hat dafür 98 000 ℳ Hauszinssteuer erhalten. Kreis Kirchhörde hat 14 Wohnungen gebaut mit rund 50 000 ℳ, in Holzen 8 Wohnungen. Eine Wohnung koste 12—15 000 ℳ mindestens. Deutsch-Luxemburg hat den Prozeß gegen den Landkreis angestrengt und die Kreisbaugesellschaft kam in Frage. Er sei jedoch noch nicht beendet. Der Kreis kommt in den Besitz der ganzen Sache. Dieser hat zwar tatsächlich eine Besitzstörung vorgenommen. Es wird noch zu regeln sein zwischen dem Minister und dem Siedlungspräsidenten, wer die Schuld hat und wer die Gerichtskosten zahlen muß. Er weigert dem Abg. Tengelmann Einsicht in die Akten; er hat ihn in Verdacht, daß er mit dem Gegner des Kreises unter einer Decke steht. Redner habe es nicht notwendig, im Kreistage Rede und Antwort zu stehen, er hat in jedem Kreisausschuß nach der Bilanz-Feststellung die Bilanz verlesen. Während seiner Ausweisung haben jeden Freitag in Schwerte Sitzungen stattgefunden.

Betreffs der Etats habe er zu sagen, daß man sich an den Autogesellschaften nur mit 10 Proz. beteiligt habe, die Stadt Hörde aber mit 45 Proz. Man müsse der Gesellschaft beitreten, um nicht außerhalb zu stehen.

Das Elektrizitätswerk wird eine 20-Millionen-Anleihe aufnehmen zum Bau der Leitungen. Ein großer Fortschritt sei es, daß der Preis für Wasser von 14½ auf 13 Pfg. gedrückt sei.

Eine Gärtnerei habe man gebaut, weil Klagen erhoben seien wegen der Ernährung im Kinderheim. Aus demselben Grunde sei auch die Obstbaumschule da. — Betreffs der Beamtengehälter betonte der Vorsitzende, daß dieselben noch nicht hoch genug seien. Der Unterschied zwischen Unter- und höheren Beamten wäre allerdings zu groß. Auch bekäme ein Betriebsführer einer Zeche ein Drittel mehr an Gehalt als ein Landrat.

Darauf wird der Etat gegen 7 Stimmen, bei 1 Stimmenthaltung, angenommen.

Tengelmann betont, daß man nach den Ausführungen des Vorsitzenden noch genau so im unklaren sei wie vorher.

Punkt 2 der Tagesordnung: **Wahl von Sachverständigen. Ausführung des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden.** Es erfolgt Wiederwahl. U. a. gehören zu ihnen: Eden-Schwerte und Hohenschwert-Lichtendorf.



Der 3. Punkt der Tagesordnung wird gegen eine Stimme angenommen: **Beitritt des Kreises zu der gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung des Wohnungswesens im Ruhrkohlenbezirk.** (Wohnungsfürsorgegesellschaft).

Auch bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung: **Teilung des Schiedsmannsbezirk Sölde,** verweilt man nicht länger und nimmt ihn debattelos an.

Bei der **Wahl von Schiedsmännern** zur Abschätzung der auf polizeiliche Anordnung getöteten Stücke Vieh an Stelle von ausgeschiedenen bezw. verstorbenen Schiedsmännern kommen folgende Herren in Frage: für die Herren Broß, Wulf, Westphahl, Ortmann (Berghofen), Rave (Hachenen), Westermann (Lücklemberg), Satmann (Opherdicke) die Herren Hohenschwede, Westerhof, Sberg, Klempt, Wilmsmann, Lueg und Strenge.

Betreffs der **abgeänderten Besoldungsordnung der Kreisbeamten** durch den Herrn Regierungspräsidenten auf Grund des Sperrgesetzes gibt der Vorsitzende bekannt, daß die Einstufung der Beamten von obenher erfolgt sei.

Tengelmann (D. N.) will zwar an Wohltätigkeiten nicht sparen, aber die Beamtengehälter müßten verringert werden.

Lohmann (D. P.) betont, daß man früher 36 und jetzt 78 Beamte habe. Demgegenüber stellt der Vorsitzende fest, daß die Industrie 30 Proz. mehr Beamte hat als früher, der Kreis dagegen nur 9 Prozent.

Bei der **Wahl von 2 Abgeordneten zur Emschergenossenschaft** werden Landrat Hansmann und Bergwerksdirektor Tengelmann wiedergewählt.

Der 8. Punkt der Tagesordnung: **Beteiligung des Kreises an der Kraft-Verkehrs A.-G. Westfalen,** wird gegen 3 Stimmen angenommen, desgleichen der nächste: **Beteiligung des Kreises an der Autobuslinie Schüren, Hörde, Höchsten, Hohensyburg.**

Der letzte Punkt der Tagesordnung war: **Entlastungserteilung für den Rendanten der Kasse des Arbeitsamtes für die Rechnungsregelung des Jahres 1924.** Die Bilanz des Berichtes, der im Druck den Abgeordneten vorlag, schließt ab mit Einnahmen von 2 925 244,38 ℳ und Ausgaben von 2 930 497,82 ℳ. Infolge der im Juli 1924 einsetzenden Betriebseinschränkungen der Schwerindustrie und der im August folgenden Zechenstillegungen des südlichen Randgebietes sind auch die hohen Ausgaben zu erklären. Durch die Hauptvermittlungsstelle in Hörde und die Nebenstellen in Schwerte und Annen erfolgte die Arbeitsvermittelung. Sodann konnte dem Rendanten der Kasse die nachgesuchte Entlastung erteilt werden, da die Kassenprüfung nichts Belastendes vorgefunden hat.

Kreisverordneter Bergmann (Ztr.) fragt bei dieser Gelegenheit nach dem gesamten Etat des Arbeitsnachweises, der nur generell, nicht aber in seinen einzelnen Positionen den Kreisvertretern vorliegt. Da der Landrat die gesetzliche Erlaubnis zu dieser Vorlegung in Abrede stellt, Herr Bergmann aber auf das Etatsrecht des Kreistages besteht, soll über diese Frage ein Gutachten des Landeskreisamtes eingeholt werden. Auf eine Anfrage der Kommunisten hin, wie lange die Krisis im Bergbau des heimischen Bezirkes anhalte, ergriff der Leiter des Arbeitsnachweises Hörde, Herr Schröter, das Wort zu kurzen Ausführungen. Nach diesem beurteilt, stehen dem Kreise schwerere Zeiten noch bevor. Die Erwerbslosenzahl ist infolge der Zechenstillegung gewaltig gestiegen. Heute stehen wir vor der Tatsache, daß fast alle Zechen außer Betrieb sind. Die Folge hiervon ist, daß Tausende von Menschen die Heimatscholle verlassen und anderswo ihren Erwerb suchen. Dem gegenüber hat das Arbeitsamt alles mögliche getan, so im Mai und Juni ungefähr 1000 Jugendliche in der Landwirtschaft untergebracht und 300 Bergleuten ist im Bezirk Datteln eine Arbeitsmöglichkeit verschafft worden. Für die Leistung des Arbeitsamtes ist bezeichnend, daß die Zahl der Unterstützungsempfänger vom 1. April 4500 auf 820 am 1. Juli gefallen ist. Das Bestreben müsse sein, von der Regierung erhebliche Mittel anzufordern, um die große Not zu steuern. Es geht nicht an, daß die Jugendlichen den Lebensberufen entzogen werden. Leider hat die Regierung nur bei Wasser- und Brandschäden Zuschüsse zugesagt. Die außergewöhnliche Not verlangt aber einen außergewöhnlichen Zuschuß.

Der Landrat weist darauf hin, daß die erhebliche Zahl der Steuerdrücker zum Teil mitschuldig sei an den wirtschaftlichen Verhältnissen. Er gibt als Beispiel die Steuern, die in der Gemeinde Holzen erhoben werden, an. Hier werden für 300 Morgen Ackerland monatlich 62 ℳ Grundvermögensteuer gezahlt, aber für ein Doppelwohnhaus an Hauszinssteuern für die gleiche Zeit 140,30 ℳ erhoben.

Dann erfolgt der Antrag der Sozialdemokraten: Ist der Landrat bereit, über die gegen ihn geführte Hetze Auskunft zu geben? Große Debatte.

Hier schließen wir uns den Worten des Abg. Rebermann (Ztr.) an: „Ich suche gern die Wahrheit, aber bei diesen Ausführungen bin ich so klug wie zuvor geblieben. Ueberlassen wir alles getrost der eingeleiteten Untersuchung, die restlos die Angelegenheit klären wird."

Schluß 4,15 Uhr.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Warum kauft man besser beim Einzelhändler?

Immer wieder zeigt es sich, daß in Verbraucherkreisen die Meinung verbreitet ist, man kaufe bei den Beamten-Organisationen usw. billiger als beim Einzelhändler, da erstere „direkt ab Fabrik" kaufen und den ganzen Vorteil dem Abnehmer zugute kommen lassen, während der Einzelhändler ein unnötiges Zwischenglied sei, das sich zwischen Hersteller und Verbraucher schiebe. In Wirklichkeit ist das eine Täuschung. Bei den Beamtenorganisationen, Konsumvereinen, Gewerkschaften usw. sind ebenso wie beim Einzelhandel Arbeitskräfte tätig, die bezahlt werden müssen. Entweder sind es sachverständige Arbeitskräfte, dann sind sie nicht billiger als der Einzelhändler, oder sie sind nicht sachverständig, dann ist der Käufer bei ihnen schlecht, beim Einzelhändler besser beraten. Der Einzelhändler, dem die Ware selbst gehört, hat das lebhafteste Interesse daran, sie gut zu erhalten; der Angestellte der Gewerkschaft usw. hat dies Interesse nicht, denn der Schaden fällt auf die Vereinigung, nicht auf seine Tasche. Der Einzelhändler wird im eigenen Interesse in jeder Richtung sparsam sein, um möglichst billig liefern zu können; für eine solche Sparsamkeit liegt beim Verwalter eines Vereins usw. kein Grund vor. Ueberhaupt wird der Detaillist alle Kraft anzuwenden haben, um seine Kundschaft gut und billig zu bedienen, damit er sie sich erhält; wie sollte dieser große, dem Publikum zugute kommende Vorteil sich durch bloße Angestellte ausgleichen lassen? Schon beim Einkauf wird es sich zeigen, daß der Einzelhändler dem Vertreter von Beamtenorganisationen weit überlegen ist, er wird im Durchschnitt immer billiger, oft wesentlich billigere Ware kaufen können als der Vertreter von Vereinen usw. Wenn man ferner die wesentlichen Vorteile berücksichtigt, die er sonst noch bietet (eine größere Auswahl und bequemeres Aussuchen, stärkeres Eingehen auf einzelne Wünsche, überhaupt größere Kulanz usw.), so kann es nicht zweifelhaft sein, daß diejenigen sich irreführen lassen, welche meinen, sie seien durch die Organisation vorteilhafter versorgt als durch den Einzelhändler.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 928 Stück Großvieh, 461 Kälber, 92 Schafe, 1905 Schweine. Bezahlt wurden heute für 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. Rinder. a) Ochsen: a) 60—63 ℳ, b) 54—59 ℳ, c) 45—53 ℳ, d) 30—44 ℳ. b) Bullen: a) 46—52 ℳ, b) 30—45 ℳ, c) —. c) Färsen und Kühe: a) 60—63 ℳ, b) 54—59 ℳ, c) 40—53 ℳ, d) 30—39 ℳ, e) 20—29 ℳ. 2. Kälber: a) —, b) 85—88 ℳ, c) 78—84 ℳ, d) 66—77 ℳ, e) 45—65 ℳ. 3. Schafe. b) Weidemastschafe: a) 55—58 ℳ, b) 35—54 ℳ. 4. Schweine. a) 88—90 ℳ, b) 88—90 ℳ, c) 86—87 ℳ, d) 84—85 ℳ, e) 80—83 ℳ.

Marktverlauf: In Großvieh sehr langsam mit Ueberstand, sonst gut. (Amtl. Notierung.)

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster

Vortragsfolge am Dienstag, 12. August.

1,15—2,30 Uhr: Ein lustiger Nachmittag.
8 Uhr abends: Vortrag: „Das Gasthausleben in alter Zeit" (Walter Jäger, München).
8,30 Uhr abends: Beliebte Liederkomponisten: Jensen. Mitwirkende: Charlotte Schwarz-Boiat-Münster; am Flügel Kapellmeister Nebe
9,20 Uhr abends: Das Ballett in der Oper.
10—10,30 Uhr abends: Walzerabend.

Große vaterländische Kundgebung

mit Fest-Konzert für die erfolgte Befreiung Westfalens

und anschließender Aufführung des gewaltigen historisch-vaterländischen Schlachten-Tongemäldes „Mit Gott für Ehre Volk und Vaterland", am Sonntag, den 16. August 1925, nachmittags 4 Uhr im Freischütz.

Es wirken mit: Die gesamte erstklassige Infanterie-Musikkapelle, das Tambourkorps, Spielleute, Signalhornisten und Schellenbaum des Franz Richard Henning'schen Infanterie-Musik-Orchesters in der Uniform der Lützowschen Jäger. Der Quartettverein Rote Erde, Hörde. Reichstag-abgeordneter Rippel-Hagen. Der Kriegsbeschädigte Schauspieler a. D. Krause, Hörde.

Beginn punkt 4 Uhr ✦ Ende 10½ Uhr.

Es ladet zu dieser großen Veranstaltung alles was Deutsch fühlt und denkt ein: 3503

Der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei Ortsgruppe Hörde.

Großes Marine-Militär-Konzert

AM FREISCHÜTZ

des gesamten Musikkorps der Küstenwehr, Abteilung II aus Wilhelmshaven, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn Bartholomäus.

Mittwoch, den 12. August 1925 nachmittags 4 Uhr, u. abends 8 Uhr unter Mitwirkung des Ruhrtaler Sänger-Vereins, Schwerte

Eintritt 1 Mark (einschl. Steuer)

Zum Abendkonzert große Illumination des Waldes; bei gutem Wetter finden beide Konzerte im Wald statt. Nach dem Konzert gemütliches Beisammensein. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Mitgliedern des Marine-Vereins sowie des Ruhrtaler Sänger-Vereins.

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein:

Marine-Verein Schwerte und Umgegend 3481

Für leichte Sortierarbeit einige

Mädchen

im Alter von 15—17 Jahren gesucht.

Nickel-Werk, Schwerte. 3508

Arbeiterinnen

für leichte Beschäftigung bei hohem Lohn gesucht. Fahrt wird vergütet. 3499

W. Eichhoff & Cie., Iserlohnerheide.

Nach wie vor biete ich Ihnen **die größte Auswahl** in elektrischen **Kronen, Zuglampen, Tisch- und Nachttischlampen,** sowie allen einschlägigen Artikeln dieser Branche.

Alabasterschalen, echte und imitiert sehr preiswert!

Karl Brühmann, Ostenstr. 20

Sehen Sie

in Ihrem eigenen Interesse den Anzeigenteil dieser Zeitung genau durch, denn derselbe enthält empfehlenswerte Ankündigungen für Sie.



Fahrräder und Nähmaschinen

Eigene Reparaturwerkstatt. Fahrräder der Firmen **Cito- und Allright-Werke** Köln-Lindenthal und der **Phänomen-Werke** Zittau, Sachsen. Langjähr. Gar. f. Rahmenbau

Eigene Reparaturwerkstatt Nähmaschinen der weltbekannten Kochs **Adler-Nähmaschinen A. G** Bielefeld, und der **Viktoria-Nähmaschinen** Hochelegante Ausführung. Langjährige Garantie.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

A. Tondok, Hörderstr. 6
Telefon 241.

Für Jäger

Mittwoch, den 12. 8. 5 Uhr am Schützenhof

Tontauben-schießen.

Schießverein. 3505

Eisenbahn-Pensionär-Verein Schwerte und Umgegend.

Mittwoch, den 12. ds. Mts. abends 8 Uhr

Versammlung

bei **Nordeck,** Kampstraße. Neupensionäre und Wartegeldempfänger sind freundlichst eingeladen. 3506

Der Vorstand.

Sämereien!

Blumen!

Empfehle alle Aussaaten für den Sommer und Herbst in allerbester Qualität. Ferner für Grabbepflanz alle Arten Blumen. Täglich frische Rosen und alle Blumen der Jahreszeit. **Trauerkränze v. 1.50 ℳ an. — Leichen-Aufbahrungen** billigst und prompt **Blumenspenden - Vermittlung nach allen Orten.** 3020

Joseph Kathol
Gartenbaubetrieb
Blumen u. Samenhandlung
Telefon 403 Bahnhofstr. 9

6 bis 10 Wochen alte

Ferkel



hat abzugeben 3510

Wilh. Zimmermann, Holzen b Schwerte, Helenenhof.

Einmachtöpfe

schwere Ware aus Steinzeug, von 5—50 Liter Inhalt vorrätig. 3449

E. Homel
Schwerte.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 12. ds. Mts, vormittags 10½ Uhr, werde ich in meinem Pfandlokale bei Wirt Möller, Westenort,

36 Stück Schürzen

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern Der Verkauf findet bestimmt statt.

Schwerte, 11. 8 1925.

Trausch, 3507
Gerichtsvollzieher, Schwerte.

Herren-Hüte
Mützen
Regenschirme
Spazierstöcke

sowie sämtliche

Herrenmoden

Große Auswahl
billige Preise

Bernhard Feit
Hutgeschäft
Hüsingstr. 23.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 31. Juli 1925 I 22/886 I ist der Firma **Wittekindswerke Brausen, Ebeling u. Natorp G. m. b. H. zu Westhofen i. W.** vorbehaltlich der Rechte Dritter die Genehmigung zur Herstellung eines Privatgleisanschlusses in Fortsetzung und als Nebenanschluß des Privatgleisanschlusses der Firma Brüninghaus A.-G. an den Bahnhof in Westhofen erteilt worden.

Ich mache dies gemäß §§ 17 und 47 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 mit dem Bemerken bekannt, daß der Plan für die Anlage vom 13. bis 27. August einschl. auf dem Amte in Westhofen zu jedermanns Einsicht offen liegt.

Einwendungen gegen die Feststellung des Planes sind innerhalb der vorbezeichneten Frist schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei mir anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden.

Hörde, den 8. August 1925,

3509) **Der Landrat:** J. V. gez. Büscher.

Trauerbriefe liefert schnell und billig **Buchdruckerei C. Braus**

Selbst bei grösster Hitze sorgt die eigene **maschinelle Kühlanlage,** einzige Anlage in der Stadt, — — für sachgemässe Pflege von Speisen und Getränken. — —

Union-Bräu.

Restaurant Kaiserhof. 4504